MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 15 PF. 15. JAHRG. NR. 15 — HALLE (SAALE) — SONNTAG, DEN 16. JANUAR 1944

Die Zerschlagung des Nachtangriffes auf Mitteldeutschland

Aufsplitterung des britischen Bomberstromes durch die deutschen Abwehrkräfte - Noch höhere Abschußzahlen zu erwarten

gh. Berlin, 15. Jan. Wenige Tage nach der bisher schwersten Niederlage ihrer amerikanischen Verbündeten bekamen auch die Engländer wieder die bedeutende Abwehrkraft unserer ständig stärker werdenden Luftverteidigungskräfte zu spüren. Nachdem sie ihre Angriffe unter einer auffälligen Reisetierung der Vollmondperiode längere Zeit ausgesetzt hatten, versuchten sie die vor dem Mondaufgang liegenden dunklen Abendstunden des Freitags zu einem größeren Terrorunternehmen auszunützen, für das sie starke Kräfte einsetzten. Den deutschen Nachtjägergeschwadern gelang es jedoch im Zusammenwirken mit unseren überaus zahlreichen schweren und schwersten Flakbatterien, den britischen Bomberstrom bereits weit vor dem offensichtlich beabsichtigten Ziel aufzusplittern. Der Feind kam deshalb überhaupt nicht zur Durchführung eines konzentrierten Angriffes, sondern warf seine Bomben — vielfach im Notwurf — wahllos über dem mitteldeutschen Raum ab. Die Briten mußten den Mißerfolg ihres zerschlagenen Angriffes außerdem mit dem Verlust von mindestens 40 schweren viermotorigen Bombern — die deutschen Abschußmeldungen sind noch unvollständig und dürften sich weiter erhöhen — sehr teuer bezahlen. London gestand selbst bereits 38 Verluste ein.

Diese britische Luftniederlage dürfte in London um so unangenehmer empfunden werden, als sie unter Wetterverhältnissen zustande kam, die den Engländern bisher immer eine möglichst verlustarme Durchführung ihrer Terroraktionen zu garantieren schienen. Aber gegenüber der zahlenmäßigen Stärke unserer Nachtjäger und den vervollkommneten deutschen Abwehrmethoden erwiesen sich diesmal Dunkelheit und Wolken als ein unzureichender Schutz für die Angreifer. Die Engländer haben damit eine neue Bestätigung dafür erhalten, daß selbst ihr Ausweichen in das schlechte Wetter kein Allheilmittel mehr gegen die gefürchtete deutsche Abwehr darstellt.

Die deutschen Abwehrerfolge der ersten Januarhälfte sind damit weiter in die Höhe geklettert. Trotzdem darf diese erfreuliche Kette überdurchschnittlicher Abwehrleistungen nicht etwa zu dem leichtfertigen Schluß verleiten, daß der zähe Kampf zwischen Angreifern und Abwehr bereits zu unseren Gunsten entschieden wäre. Ein paarmal, vor allem am 11. Januar, wurden unsere Luftverteidigungskräfte wesentlich durch das Wetter begünstigt. Rückschläge können bei den unsicheren Faktoren des Luftkrieges immer wieder auftreten. Trotzdem bleibt das spürbare Ansteigen der deutschen Erfolgskurve ein guter Auftakt für das eben begonnene Jahr.

Im übrigen war der vergangene Freitag dazu angetan, auch von der Stärke der deutschen Luftabwehr an anderen Fronten Zeugnis abzulegen und damit einmal wieder die britisch-amerikanische Behauptung zu widerlegen, daß unser intensiver Kampf gegen den britisch-amerikanischen Bombenterror nur durch eine beträchtliche Schwächung all unserer anderen Luftfronten möglich gewesen sei. So wurden im norwegischen Küstengebiet von 12 angreifenden zweimotorigen Britenflugzeugen sechs abgeschossen. Im Mittelmeerraum und in den besetzten Westgebieten verloren unsere Gegner 8 bzw. 5 Maschinen, darunter mehrere viermotorige. Und auch an der Ostfront erzielten unsere tapferen Jäger erneut 36 Luftsiege.

Wieder englischer Vernichtungsplan

ft. Genf, 15. Jan. Die Reihe der Pläne unserer Feinde, die sich mit den Vernichtungsmöglichkeiten Deutschlands beschäftigen, ist noch nicht abgeschlossen. Die „Daily Mail" hat jetzt der englischen Oeffentlichkeit ein neues Projekt unterbreitet, das gleich in Bausch und Bogen mit dem deutschen Staat aufräumt und geeignet ist, jeden Partner des Planes zufriedenzustellen. Das System der „umgekehrten Exterritorialität" soll die vorteilhafteste Lösung der Aufteilungsabsichten bringen. Deutschland soll dabei seiner nationalen Rechte für gänzlich verlustig erklärt werden; die USA, Großbritannien und die Sowjetunion bekommen danach ihren Teil Deutschlands samt der Bevölkerung zugesprochen, den sie nach den in den Gebieten der Mandatsmacht geltenden Gesetzen verwalten würden.

Dieses neueste Produkt der jüdischen Haßphantasie fügen wir der Reihe der übrigen Vernichtungsprojekte unserer Gegner zu, die als Mauthelden im Planeschmieden noch nie einzigst haben. Diesen Vorrang überlassen wir ihnen gern, die deutsche Wehrmacht ist der sicherste Garant dafür, daß diese Zukunftsprojekte nur auf dem Papier geschrieben bleiben.

Fortschritte der deutschen Gegenstöße im Osten

Der deutsche Abwehrerfolg nördlich des Ilmensees - Schwere Verluste der Sowjets

ks. Berlin, 15. Jan. Im Rahmen ihrer Winteroffensive versuchten die Sowjets nunmehr auch im Nordabschnitt der Ostfront zum Angriff überzugehen. Sie setzten dabei im Raum von Newel, nördlich des Ilmensees und aus dem seit langem bestehenden Landekopf Oranienbaum (gegenüber Kronstadt) stärkere Kräfte ein, die nach Westen und Süden durchzubrechen versuchten. Die feindlichen Divisionen trafen jedoch an allen diesen Frontabschnitten auf eine heftige Gegenwehr der deutschen Truppen, die durch einen vollen Abwehrerfolg die sowjetischen Absichten im Keime unterbanden.

Im Süden und in der Mitte der Ostfront wird das Kampfgeschehen dagegen noch immer durch den sowjetischen Vorstoß westlich von Berdittschew sowie die deutschen Flankenstöße im Raume von Kirowograd und Pogrebischtsche bestimmt. Während die Sowjets dabei bei der Erweiterung ihres Einbruchsraumes schwere blutige Verluste erlitten, machten die deutschen Gegenangriffe, die eine täglich wachsende Gefährdung der feindlichen Flanke darstellen, weitere gute Fortschritte. An den südlichsten Frontabschnitten bestanden die deutschen Linien eine neue Bewährungsprobe gegenüber starken sowjetischen Durchbruchsversuchen, deren Zentrum wieder nordöstlich von Kertsch, am Brückenkopf Nikopol und südwestlich von Dnjeprpetrowsk lag. Auch an diesen Abschnitten mußten die zahlenmäßig überlegenen Feindverbände wieder schwere Verluste, vor allem an Panzern, in Kauf nehmen.

Obwohl die Sowjets für alle ihre Durchbruchsversuche immer wieder massierte Formationen einsetzen und mit erstaunlicher Härte an ihren Absichten festhalten, dürften die Kämpfe der letzten Tage erwiesen haben, daß das deutsche Volk zu den tapferen Truppen an der Ostfront volles Vertrauen haben darf und daß unsere Führung über genügend militärische Mittel verfügt, um den Ansturm der Sowjets aufzufangen oder scheitern zu lassen.

USA-Truppen des Italienfeldzuges überdrüssig

Amerikanischer Kriegskorrespondent über die „Gemütsverfassung" seiner Landsleute

ge. Lissabon, 15. Jan. „Laßt uns damit Schluß machen, laßt uns nach Hause zurückkehren, überlassen wir Afrika den Arabern und Sizilien und Italien den Dagos." Dieser einstimmige Schrei erhebt sich überall dort, wo nordamerikanische Soldaten im Mittelmeerraum stehen, erklärt der USA-Kriegskorrespondent Frank Gervasi der Neuyorker Zeitschrift „Colliers" in einem Aufsatz, der sich eingehend mit der Gemütsverfassung seiner kämpfenden Landsleute befaßt. Ein Jahr in Nordafrika, Sizilien und ganz besonders in Italien haben die alten Wünsche der Soldaten ungemein verstärkt, schnell zu Kinos, Bier, Baseball, Kamin und Mädchen heimkehren zu können", führt Gervasi aus und betont, daß diese den Interessen der Truppenführung nicht gerade dienliche „Gemütsverfassung" nur darauf zurückzuführen ist, daß die Soldaten im allgemeinen nicht wissen, wofür sie eigentlich kämpfen.

Frank Gervasi betont, daß die Stimmung der Soldaten durch die harten Kämpfe und die Schwierigkeiten, die ihnen die deutsche Strategie und Taktik bereiten, noch weiter verschlechtert wird. „Die Pioniere ergänzen das alte Sprichwort, daß alle Wege nach Rom führen", so heißt es, mit dem Zusatz: aber nicht, wenn die Deutschen zuerst darüber geschritten sind. Durch ihre systematischen Zerstörungen haben die Deutschen unseren Vormarsch in eine kleine Zahl von Kanälen gezwungen, das bedeutet, daß immer zu den vom Feind bestimmten Bedingungen gekämpft werden muß. Bildlich gesprochen, können die Deutschen uns immer von oben in den Schlund schauen, und die Höhen werden noch höher werden, wenn wir nordwärts über die uralte Soldatenstraße der Römer Hannibals oder Garibaldis vorbringen."

Zusammenfassend erklärt der nordamerikanische Kriegskorrespondent: „Unglücklicherweise wird der nordamerikanische Soldat nicht so schnell nach Hause zurückkehren, wie er will oder, schlimmer noch, wie es die USA-Bürger größtenteils glauben. Ein Fall von Rom würde nicht bedeuten, daß Italien erobert ist, ebensowenig wie der sowjetische Vormarsch bedeutet, daß der Krieg im Osten vorüber ist. In Italien besteht die Aussicht auf einen langen, harten Winterkampf."

Das Schwerste im Kriege

Von General d. Inf. Ernst Kabisch

Was ist im Kriege das Schwerste? Um diese Frage zu beantworten, wird man wohl zunächst eine Entscheidung zwischen der kämpfenden Wehr und der Heimat fordern. Dann wird man anfangen, sich die verschiedenen Aufgaben vorzustellen, die der Wehrmacht obliegen: wird vielleicht darüber streiten, was schwerer sei: im Frontkampf unter Einsatz von Leben und Gesundheit seine Schuldigkeit zu tun, oder verantwortliche Entschlüsse zu fassen, von denen je nach der Dienststellung Sein oder Nichtsein von zahlreichen Menschen und schließlich vom ganzen Volk abhängen. Für die Heimat werden die Ansichten verschieden lauten, ob es schwerer sei, Angehörige zu verlieren oder den Luftterror auszuhalten, als Geschäftsmann seinen Betrieb oder als Privatmann Haus und Hof mit Hab und Gut zerstört zu sehen.

So streitet vielerlei um den Vorrang. Mir aber scheint es, als wenn das alles noch nicht „das Schwerste" wäre. Man verwechselt da die Frage, was für den einzelnen am härtesten durchzumachen ist, mit dem Begriff vom allgemein Schwersten im Kriege, d. h. mit der Frage: welches ist die schwerigste Aufgabe, die von allen ohne Ausnahme zu lösen ist? Und da scheint mir nach den Erfahrungen in selbsterlebten Kriegszeiten und aus dem Studium der Kriegsgeschichte, daß nichts im Kriege so schwer sei, als stets das Vertrauen durchzuhalten. Alles nämlich, was an Schwerem zu ertragen ist (und der Krieg ist das Gebiet des Leidertragens), zerrt schon am Vertrauen. An ihm zerrt ein jeder Umschwung in eine ungünstigere Kriegslage — und das besonders, wenn günstige Entwicklungen die Erwartungen verwöhnt haben.

Als der Krieg 1870 begann, waren noch große Teile der Bevölkerung Deutschlands zunächst wenigstens auf einen siegreichen Einmarsch der Franzosen gefaßt. Dann möchte man vielleicht im besten Fall dieser Gefahr müßsam Herr werden. Auf den ununterbrochenen Siegeszug des deutschen Heeres, wie er dann unter der Führung des vom alten Moltke beratenen Königs Wilhelm I. kam, hatte wohl niemand gerechnet — trotz Königgrätz. Ganz anders war das 1914. Die Erlebnisse der drei Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 hatten uns so kraftbewußt gemacht, daß wir eine Niederlage gar nicht mehr für möglich hielten; ich erinnere an die übermütigen Inschriften an Wagen von Transporzügen. Als nun die Erfolge der Grenzschlachten hinzukamen, das französisch-englische Heer (wie ein französischer Schriftsteller sagt) „von der Schweiz bis zur Schelde" in wenigen Wochen nach der Mobilmachung geschlagen war, die deutschen Reiterpatrouillen vor Paris erschienen, da war diese Ueberzeugung von der Ueberlegenheit des deutschen Heeres soweit gestiegen, daß sie durchgehalten hat bis zum August 1918. Dazu hatte in der Heimat besonders beigetragen der große Sieg von Tannenberg, der dem Feldherrnpaar Hindenburg—Ludendorff den Ruf der Unüberwindlichkeit und ein unbegrenztes Vertrauen verschafft hatte.

Daß dies Vertrauen sich nachher enttäuscht sah, das hat im Deutschen der Zeit nach dem ersten Weltkriege wieder alle die alten Zweifel wachgerufen, in die er sich in den Jahrhunderten des Niederganges nach den Staufen über den Dreißigjährigen Krieg und die Franzosenzeit hineingelebt hatte. Im Gegensatz dazu ist der Engländer durch Englands Geschichte seit der Zeit der Königin Elisabeth noch heute von dem Selbstbewußtsein erfüllt, daß England stets „die letzte Schlacht" gewinne. Zu solchen historischen Unterlagen tritt die Agitation des Feindes, deren Möglichkeiten durch den Rundfunk in ungeahnter Weise gesteigert worden sind. Gesteigert — denn es ist keine neuzeitliche Erscheinung, wenn absichtlich oder irrtümlich in die Welt gesetzte ungünstige Nachrichten das Vertrauen untergraben. Der innere Drang, das Schlimme lieber zu glauben als das Gute, ist psychologisch vielleicht dadurch zu erklären, daß die Furcht eigentlich nichts anderes ist, als Warnung vor Gefahren, denen auszuweichen sie anstrebt. Dadurch, daß der Mensch fürchtet, lernt er Mittel zu seiner Erhaltung finden.

Daß die Feindpresse sich jetzt überschlägt in Ausmalung von strategischen Erfolgen der Sowjets, ist nur natürlich. Wir wissen ja alle, daß die Anglo-Amerikaner fortwährend von Moskau getrieben werden, in Westeuropa eine Front zu eröffnen, durch die wir gezwungen werden sollen, „mindestens 60 Divisionen" aus der Sowjetunion fortzuziehen. Wir wissen auch, daß die kommunistische Agitation in England wie in den USA den Regierungen fortwährend in den Ohren liegt, diese Sowjetforderung zu erfüllen. Wir wissen weiter, daß weder Roosevelt noch Churchill sehr geneigt sind, die Blutopfer zu bringen, die ein solcher Angriff ihnen voraussichtlich auferlegen würde. Um nun wenigstens die Unzufriedenheit in ihren Ländern mit der Nichterfüllung der Sowjetforderung zu dämpfen, scheint es ein wundervolles Mittel, jene Nachrichten über gewaltige Erfolge der Sowjets zu verbreiten.

Was aber ist tatsächlich geschehen? Die deutsche Front wurde zusammengezogen, verschmälert, um „Reserven frei zu machen". Warum aber mußten jetzt Reserven frei gemacht werden? Natürlich weil man sie brauchte! Aber warum brauchte man sie? An diesem Punkt setzt bei manchem der Zweifel ein. Aber gerade hier ist es doppelt wichtig, Vertrauen zu haben und zu behalten, auch wenn die Führung das nun einmal notwendige Schweigen über ihre Maßnahmen und deren Gründe beibehält.

Wer beherrscht im Kriege das Tatsächliche, soweit es überhaupt beherrschbar ist? Nur der oberste Führer und Feldherr, weil an ihn allein alles kommt; alle seine Gehilfen bleiben bei Teilkenntnissen, so sehr sie auch in der Mitarbeit stehen; die Außenstehenden aber müssen sich mit kleinen Ausschnitten begnügen, auch wenn sie „Briefe aus der Front" erhalten, denn das Wissen der Briefschreiber ist auch nur Stückwerk. Anders ist es mit den Lehren der Kriegskunst. Sie kann jeder studieren und damit sein Verständnis klären. Auch das freilich mit Vorbehalt: immer wieder weist Clausewitz darauf hin, daß ihr logischer Aufbau immer an den Erfahrungen der Kriegsgeschichte zu kontrollieren sei, sonst gerate man ins Unwirkliche.

Der zweite Weltkrieg aber stellt vor Aufgaben und Geschehnisse, denen gegenüber alle früheren Erfahrungen versagen. Wohl können wir uns vor blindem Umhertappen im Urteil schützen, wenn wir uns an den großen Kriegsphilosophen Clausewitz halten, aber auch dann müssen wir vorsichtig sein und bedenken, daß seine Erfahrungen mit 1815 abschlossen. So etwa, wenn er von den Reserven spricht. Er bezeichnet sie als sehr nötig in der Taktik, also im Gefecht, in der Schlacht, denn da gelte es, mit den Kräften hauszuhalten, nichts Ueberflüssiges einzusetzen. In der Strategie verwirft er sie zunächst, denn da sei es am besten, gleich die ganze mögliche Streitmacht auf einmal einzusetzen. Bei näherem Zusehen entdecken wir aber, daß er hier an einen Fehler denkt, den Preußen 1806 gemacht hat, indem es für den Entscheidungskampf mit Napoleon im Oktober nur etwa die Hälfte der möglichen Heeresstärke aufbot, die andere Hälfte in den Ostprovinzen immobil zu Hause ließ. Bereit zum Kampfe wollte er alles haben, nicht den Krieg durch allmähliches An- und Aufbrennen der Wehrkraft des Staates künstlich in die Länge gezogen. Liegt dann die Entscheidung klar vor uns, dann soll von vornherein alles an

Bolivien ohne Leih- und Pachtlieferungen

ln. Stockholm, 15. Jan. Nachdem die Regierung der Vereinigten Staaten der neuen Regierung in Bolivien den Abbruch der diplomatischen Beziehungen angedroht hat, da sie die jetzigen Machthaber nicht anerkenne, wurde in Washington bekanntgegeben, daß die Leih- und Pachtlieferungen an Bolivien eingestellt wurden.

Vor Veränderungen im britischen Kabinett

hw. Stockholm, 15. Jan. Die englische Regierung soll schwedischen Meldungen zufolge, die damit schon länger umlaufende Gerüchte über eine neue Maßnahme dieser Art bestätigen, durch die Aufnahme eines ihrer bedeutendsten Kritiker bereichert werden, der damit endgültig parlamentarisch mundtot gemacht werden würde. Es handelt sich um den linken Labourmann Shinwell, der als Konzession an die Grubenarbeiter und nach dem Mißerfolg des Brennstoffministers Lloyd George bei den Bemühungen um erhöhte Kohlenproduktion an dessen Stelle gesetzt werden soll. Ferner wird Ersatz gesucht für den Landwirtschaftsminister Hudson, der ebenfalls als Versager betrachtet wird.

Gesetzesvorschlag zur Republik Island

ln. Stockholm, 15. Jan. Zur Einführung einer republikanischen Verfassung in Island wurde im Altting von der Regierung ein Gesetzesvorschlag vorgelegt. Darin ist auch die Aufsehung der Bundesakte mit Dänemark vorgesehen. Dänische auf Island ansässige Staatsangehörige sollen jedoch bis auf weiteres mit den isländischen Staatsangehörigen gleichberechtigt bleiben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194401 16-15/fragment/page=0001

ihr mitwirken — auch was nicht in vorderster Linie Platz findet — denn dann gelte es, hintereinander durchzustoßen, bis zum Frieden. Wenn das aber unmöglich ist, wo „Unvorhergesehenes" eintreten könnte, da fordert er auch strategische Reserven.

Wir sehen, auch hier muß wieder der Feldherr nach dem Tatsächlichen entscheiden, und da wirken sich auch die geographischen Eigenleiten eines Kriegsschauplatzes aus. Der Osten schafft uns sofort das Bild gewaltiger Räume, mangelhafter Straßen, riesiger Wälder und Sümpfe, dünner Besiedlung usw Dazu kommt die Besonderheit, daß Europa sich wie ein Horn mit breiter Grundfläche an den Riesenkörper Asiens ansetzt, die Spitze in den Atlantischen Ozean vortreibend. So erzwingt Vorgehen nach Osten immer Verbreiterung der Front; soll die Front verkürzt werden, so zwingt das zum Zurückgehen nach Westen. Das diktiert die Geometrie!

Zweihundert Jahre sind vergangen, seit Friedrich der Große seine „Generalprinzipien vom Kriege" geschrieben hat. Ihr erster Artikel trägt die Ueberschrift „Von den preußischen Truppen", und da schreibt er, wenn man seine Rechtschreibung modernisiert: „Ein General, der bei anderen Völkern für verwegen gelten würde, tut bei uns nur etwas den gewöhnlichen Regeln Entsprechendes; er kann alles wagen und unternehmen, was Menschen auszuführen möglich ist. Von den Offizieren bis zum letzten Mann murrt keiner, sondern führt nur aus, was befohlen worden ist. Dem Willen und Befehl des Generals wird prompt gehorcht, und wenn dieser nur gut zu befehlen weiß, so kann er der Ausführung seiner Befehle gewiß sein. Unsere Truppen sind so trefflich und so gewandt, daß sie in jedem Augenblick kampfbereit sind. Ihre Bewegungen sind so schnell und geschickt, daß man fast nie vom Feind überfallen werden kann. Welche Truppen machen ein so starkes Feuer wie die unsrigen? Die Feinde sagen, daß man unserer Infanterie gegenüber vor dem Rachen der Hölle stehe. Welche Infanterie greift besser als die unsrige, ohne zu schwanken, mit dem Bajonett an? Wo findet man in der größten Gefahr mehr Fassung und Haltung? Muß man schwenken, um dem Feind in die Flanke zu fallen, so ist diese Bewegung in einem Augenblick geschehen und ohne die geringste Mühe zustande gebracht. Mit diesen Truppen könnte man die ganze Welt bezwingen, wenn sie nicht auch verwundbar wären. Marschiert ihr, so kommt ihr durch ihre Geschwindigkeit dem Feinde voraus; greift ihr einen Wald an, so werft ihr den Feind heraus; ersteigt ihr einen Berg mit ihnen, so werdet ihr die verjagen, die ihn verteidigen: bedient ihr euch der Feuerwaffen, so gibt es ein Massaker; laßt ihr die Kavallerie attackieren, so wird der Feind niedergehauen und vernichtet."

So schildert Friedrich 1753 seine Truppen aus den beiden ersten Schlesischen Kriegen. Wort für Wort gilt das heute für unsere Soldaten der drei Waffen (Heer, Marine, Luftwaffe) im fünften Kriegsjahr. Die deutsche Führung aller Grade steht auf der größtmöglichen Höhe. Eine solche Wehrmacht, unterstützt von einer ebenso vortrefflichen Arbeiterschaft und ihren Führern sowie einem Volke harten Herzens wird nach innerer Notwendigkeit in dem ungeheuren Ringen den Sieg davontragen. Für diese Zuversicht spielt es keine Rolle, ob man die Beschlüsse der Führung und ihre strategischen Maßnahmen begreift oder nicht. Die sie nicht begreifen, müssen nach Clausewitz' Worten „auch gegen das Niveau ihrer Ueberzeugungen" sich zum Vertrauen zwingen. Wem das zu schwer scheint, der bedenke, daß seit fast zwei Jahrtausenden die christliche Lehre dasselbe fordert in den von ihrem Stifter gesprochenen Worten: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben." Eins freilich ist not: man muß eine Seele haben, die überhaupt vertrauen kann!

Der Rücktritt des französischen Generalsekretärs für Propaganda, Paul Creißel, wird amtlich bekanntgegeben. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß der Generalkommissar für die Kriegsgefangenen, André Masson, demissioniert habe.

Richtigstellung unwahrer USA-Angaben durch das OKW.

Absetzen unserer Truppen auf vorbereitete Stellungen bei Cervaro in Süditalien

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 15. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordöstlich Kertsch, am Brückenkopf Nikopol und südwestlich Dnjeprpetrowsk scheiterten starke sowjetische Angriffe. Dabei wurden 46 feindliche Panzer abgeschossen. Nordwestlich Kirowograd sowie im Raum östlich und südlich Shaschkoff warfen unsere Truppen die Bolschewisten in Gegenangriffen zurück, während feindliche Angriffe erfolglos blieben.

Südwestlich Pogrebischtschische machten unsere Gegenangriffe weitere Fortschritte. 15 feindliche Panzer und 23 Geschütze wurden hier vernichtet. Westlich Berdischew zerschlugen Verbände der Waffen-SS im Gegenstoß zwei feindliche Regimenter und fügten den Bolschewisten schwere blutige Verluste zu.

Im Raum westlich Nowograd-Wolynsk und westlich Sarny hält der starke Druck des Feindes weiter an. Im Kampfraum westlich Ratschiza wurden wiederholte Angriffe der Sowjets abgewehrt und vorgetragene feindliche Kampfgruppen im Gegenangriff zurückgeworfen.

Bei Witebsk scheiterten erneute mit Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung geführte Durchbruchsversuche des Feindes. Oertliche Einbrüche wurden abgeriegelt. Nordwestlich und nördlich Newel sowie nördlich des Ilmensees und im Raum von Oranienbaum griffen die Sowjets mit stärkeren Kräften an. Sie wurden in harten Kämpfen abgewehrt.

Leutnant Kühn, in einem Panzerregiment, schoß in den Abwehrkämpfen im Raum von Kirowograd seinen 50. Feindpanzer ab.

An der südmittelitalienischen Front setzten sich unsere Truppen nach schweren, für den Feind besonders verlustreichen Kämpfen im Abschnitt von Cervaro auf vorbereitete Stellungen wenige Kilometer nach Westen ab. Der stark nachdrängende Feind wurde bei erneuten Angriffen abgewiesen. An der übrigen Front verlief der Tag ruhig.

Bei der Abwehr eines Angriffes britischer Flugzeuge im norwegischen Küstengebiet wurden durch Jäger und Flakartillerie von 12 angreifenden Flugzeugen sechs abgeschossen.

Starke britische Bomberverbände flogen in der vergangenen Nacht nach Mitteldeutschland ein. Unsere Nachtjagdverteidigungskräfte verhinderten jedoch die Durchführung eines zusammengefaßten Angriffes. Der Feind warf planlos Bomben auf einige Orte. Nach unvollständigen Meldungen wurden 40 Bomber abgeschossen. 14 weitere Flugzeuge verlor der Feind bei Tage über den besetzten Westgebieten.

*

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt: Um den Eindruck der fortgesetzten schweren Verluste, die die nordamerikanischen Terrorflieger bei ihren Angriffen gegen die deutsche Bevölkerung erleiden, in der amerikanischen Oeffentlichkeit abzumildern, gibt die amerikanische Luftwaffe fortlaufend weit übertriebene Abschußzahlen deutscher Jäger bekannt. So behaupten die Amerikaner, bei ihren Angriffen am 14. 10. 43 auf Schweinfurt 104, am 11. 12. 43 auf Emden 138 und am 11. 1. 44 in Mitteldeutschland 152, also insgesamt 394 deutsche Jäger, abgeschossen zu haben. Die tatsächlichen Verluste dagegen betragen 98 deutsche Flugzeuge. Mehr als ein Drittel der Besatzungen konnte mit Fallschirm abspringen und blieb unverletzt.

„Bitte nach Ihnen"

Zeichnung: Hoyer

Höflichkeit ist eine Zier,
doch schneller geht es ohne ihr.

Der denkwürdige Tag von Lippe

rd. Detmold, 15. Jan. Am 15. Januar jährte sich zum elften Male der für die Geschichte der Bewegung denkwürdige Tag der Landtagswahl in Lippe, der nach dem Rückschlag vom November 1932 wieder einen mächtigen Aufstieg der Partei offenbarte und zur Machtübernahme durch den Führer am 30. Januar 1933 überleitete. Jahr für Jahr haben sich seitdem die alten Lippe-Kämpfer wieder versammelt und in diesem Jahr war es nicht anders. Wieder waren der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Reichsminister Dr. Frick, und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erschienen und sprachen in zwei überfüllten Großkundgebungen.

Politische Rundschau

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Mortimer von Kessel, Kommandeur einer Panzer-Division; an Major Hellmuth Schwing, Kommandeur eines Panzerpionier-Bataillons; an Hauptmann Valentin Junz, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons; an Hauptmann Valentin Dietz, Bataillonskommandeur in einem Jäger-Regiment; an Oberleutnant Gerhard Fischer, Kompaniechef in einem Panzer-Regiment; an Feldwebel Theo Doerhagen, Zugführer in einem Panzergrenadier-Regiment; an SS-Standartenführer Wilhelm Trabandt, Kommandeur einer SS-Infanterie-Brigade (mot.); an SS-Obersturmführer Karl Rudatscher, Bataillonsadjutant in einer SS-Inf.-Brigade (mot.); an SS-Rottenführer Alfred Schneidereit, Panzerbüchsen-Truppführer im SS-Panzer-Grenadier-Regiment der SS-Panzer-Division „Leibstandarte Adolf Hitler", und an Hauptmann Zwipf, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader.

Ritterkreuzträger Obergefreiter Albert Radefinsky, MG.-Schütze in einem Leobener Gebirgsjäger-Regiment, ist einer schweren, bei den Kämpfen an der Ostfront erlittenen Verwundung erlegen.

Auf der Heimfahrt von Verona ist der Generalleutnant der faschistisch-republikanischen Miliz, Dominico Mittica, einer der Richter im Hochverratsprozeß, tödlich verunglückt.

Der zweite Sohn des ungarischen Reichsverwesers, Nikolaus von Horthy jr., ist als aktiver Staatsbeamter den Reichsverwesser zur persönlichen Dienstleistung zugeteilt worden. Er war bis zur Kriegserklärung Brasiliens an Ungarn dort ungarischer Gesandter.

Japanische Flugzeuge bombardierten Vizagapatam, einen Hafen an der Ostküste Indiens auf halbem Wege zwischen Kalkutta und Madras.

Dr. Dietrich vor der französischen Presse

sb. Paris, 15. Jan. Auf der Pressekonferenz der französischen Journalisten sprach Reichspressechef Dr. Dietrich. Besonders die Probleme, die zur Zeit die französische Oeffentlichkeit bewegen, wurden erörtert. Dr. Dietrich zeichnete in seiner Rede ein Bild der neuen großen fortschrittlichen und sozialen Ideen, die der Menschheit den Weg in eine glückliche Zukunft eröffnen würden.

Sitzung des Europa-Ausschuß in London

ln. Stockholm, 15. Jan. Der sogenannte „Beratende Europa-Ausschuß" hielt in London seine erste Sitzung unter dem Vorsitz des USA-Vertreters John G. Winant ab.

Präfektenwechsel in Italien

Dr. v. L. Rom, 15. Jan. Der Duce hat die Präfekten der Provinzen Mailand, Bologna und Pistoria abberufen und auf neue Posten im Ministerium des Innern versetzt. Zur Disposition wurden die Präfekten von Parese, Pescara, Vicenza, Termi, Ancona und Perugia gestellt. An ihrer Stelle wurden neue Chefs der Provinzverwaltungen ernannt.

Evakuierung südenglischer Häfen

hw. Stockholm, 15. Jan. In südenglischen Häfen hat eine freiwillige Evakuierung der Einwohner begonnen, die mit den Vorbereitungen für das immer von neuem angekündigte Invasionsunternehmen gegen Europa in Zusammenhang stehen soll. Der Rest der Bevölkerung der Küstenstädte soll, wenn diese erst ganz geräumt werden müßten, in London untergebracht werden. Zu diesem Zweck ist in London eine große Bestandsaufnahme aller noch für Wohnzwecke irgendwie geeigneten Räume im Gange.

Seltsamer britischer Protest beim Vatikan

ep. Vatikanstadt, 15. Jan. Der englisch-nordamerikanische Luftangriff auf Rom am Donnerstag hat einen Protest des englischen Gesandten beim Vatikan, Francis Osborne, nach sich gezogen. Dieser Protest steht, wie aus vatikanischen Kreisen verlautet, nicht im Zusammenhang mit der Feststellung der Nationalität der Bomber, sondern richtet sich gegen die angebliche Verächtlichmachung der Person des englischen Gesandten.

Mehrere Gärtner des Vatikans gingen gerade ihrer Arbeit in den Anlagen der Vatikanstadt nach, als die Luftschutzsirenen aufzuheulen begannen und der im Garten sich ergehende Gesandte im höchsten Tempo querfeldein an ihnen in Richtung Petersdom, wo Osborne Zuflucht nehmen wollte, verschwand. Die übertriebene Hast, mit der der Engländer um sein Leben zu rennen schien, verleitete die Gärtner zu einem lauten Lachen. Als der Gesandte, ohne sein Tempo zu mindern, sich das Gelächter verbat, verstärkte er nur die Heiterkeit der Gärtner. Sofort nach der Entwarnung wurde vom Sekretariat des englischen Gesandten beim Kommando der Gendarmerie im Vatikan Protest gegen das „respektlose Verhalten" des Gartenpersonals eingelegt. Es wurde eine Untersuchung des Vorfalls eingeleitet.

Exil-Polen beugen sich London

hw. Stockholm, 15. Jan. Die englische Presse begrüßt offensichtlich aus vollem Herzen eine nach mehr als dreitägigem Ringen endlich schmerzvoll geborene Erklärung der Londoner Polen zu dem Moskauer Sowjetisierungsprogramm, die auf den Versuch hinausläuft, die fatale Angelegenheit vor ein höheres diplomatisches Forum zu bringen. Unter dieser Voraussetzung haben sich die Polen dem englischen Verlangen gebeugt, um keinen Preis die Debatte weiter öffentlich zu führen. Sie sollen also nunmehr nicht in der Oeffentlichkeit, sondern hinter verschlossenen Türen hingerichtet werden.

Deutschen Handelsstörer beschuldigt

vs. Buenos Aires, 15. Jan. Ein deutscher Handelsstörer war durch eine Meldung des brasilianischen Sensationsblattes „O Globe" beschuldigt worden, die argentinische Flagge mißbraucht zu haben. Jetzt gibt die argentinische amtliche Pressestelle bekannt, daß die Untersuchung erwiesen hat, daß das deutsche Schiff weder die argentinische Flagge geführt noch argentinische Seelente an Bord gehabt hat. Die brasilianische Nachricht war also eine absichtliche Falschmeldung.

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincentz. — Hauptschriftleiter Dr. Karl-Friedrich Lauer. — Druck u. Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G. m. b. H., Halle (S.), Waisenhausring 1b, Ruf 7631. — Preisl. 25. Bezugspreis monatl. 2,30 RM. (einschl. Botenlohn).

Roman von Rudolf Anderl

Die Tat von gestern

20. Fortsetzung

Der Mann atmete auf. Er kann freilich nicht weit vortreten, denn er steht über einer jäh und schmal niederstürzenden Schlucht, in deren Tiefe — ihm freilich unsichtbar — ein Bach dahineilen muß, dessen fernes Rauschen er deutlich hören kann. Kaum hundert Meter entfernt ragen an der drüberen Seite die Felswände wieder auf, auch die sind bewachsen mit niederem Krummholz und kleinen verwehten Tannen. Hier ist noch so etwas wie nie betretener Urwald; man kann sich kaum vorstellen, daß in die verworrene Einsamkeit dieses unheimlichen Tales schon jemals der Fuß eines Menschen vordringen konnte.

Es ist ein sehr klarer, von den wehenden Wolkenfahnen des Föhns erhellter Märztag; die Sicht ist sehr weit; deutlich erkennt er nun in der Tiefe der Schlucht an vereinzelten Stellen ein paar hellblitzende Stellen, wohin scheinlich ist das der Bach — er überlegt: Wenn ihn nicht alles täuscht, ist hier der Oberlauf des Hiltlibaches. Viel tiefer hat man ihn in kleinen Staustufen halbwegs gebändigt, hier oben aber jagt er ohne jede Fessel dahin, so gut wie unerreichbar durch das dichte Gestrüpp an seinen Seiten und geschützt durch immer neue Barrieren hochgeschichteter Felstrümmer. Aber, dort unten — ist das nicht eine kleine blaßblaue Rauchfahne, die gerade aus dem Walde zu kommen scheint? Sollten Forstarbeiter hier an der Arbeit sein? Es ist kaum zu glauben, aber er täuscht sich nicht: Dort muß ein Feuer brennen, ein einsames Feuer mitten im abgelegensten Wald. Schließlich kann ihm das gleich sein.

Er sieht zurück, wo der Spalt eben sich öffnete gegen die Schlucht, und erkennt nun rasch, daß noch mehrere höhlenartige Vertiefungen in die links und rechts von ihm niederstürzende Wand eingekerbt scheinen. Die Hiltlwand soll ja, wie die Leute sagen, mehrere verborgene Grotten aufweisen, von denen man freilich niemals bestimmte Kunde erfahren hat. Er weiß nur das eine bestimmt: Durch irgendeine lange zurückliegende Naturkatastrophe brach eines Tages der Kesselgrund am Piz Palü an der Stelle der Spalte zusammen und schuf so einen seltsamen Abzug gerade hier herüber, von dem andere Menschen keine Ahnung haben — davon hat nur er allein Kunde.

An mehreren Stellen, das konnte er ja sehen, war der in die dunkle Tiefe führende Schacht so enge, daß man ihn wohl mit Leichtigkeit abdichten konnte; eine dicke Stein- und Zementschicht müßte genügen. An diesem Mitt konnte, sollte wirklich einmal das Piz-Palü-Projekt ein zweites Mal zur Sprache kommen, die Ausführung nicht scheitern — aber diese Erkenntnis hätte man eben vor zwölf Jahren haben sollen.

Er zieht noch einmal die Brust voll der kühlen, feuchten, vom Duft der Bäume vielfach geschwängerten Luft ein, dreht sich dann um und geht in den Spalt zurück, da, wo er ihn eben vorhin verließ. Nägeli wird warten. Er ist jetzt fast vier Stunden weg.

Der Rückweg, obgleich er ihn rascher zurücklegen kann, scheint ihm fast länger zu sein als der erste. Nun ist er endlich an der Stelle, an der er das Seil verließ: es hängt noch gut verknotet an der Wand. Der Kreis der Lampe wandert über den feuchten Boden, verfängt sich in grauen Nitzen, bleibt an irgend etwas Schwarzem hängen. Der Mann bückt sich und sieht nach; ohne Zweifel, das ist ein kleines, halb verfaultes, von der Räfe aufgebogenes Notizbuch, klein, wie es Frauen in ihren Handtaschen zu tragen pflegen — aber wie kommt es hierher? Krüger versucht vorsichtig das verklebte Einbanddeckelchen hochzuheben . . . da sieht er auf den ersten Seiten zwei Buchstaben, anscheinend die ineinander verschlungenen Initialen eines Namens. Ohne Zweifel bedeuten sie — man kann das erkennen, obgleich die Schrift schon fast vollkommen verblaßt ist —: ein K und ein H.

K. H. — Ach so!

Der Ingenieur lehnt sich an die Felswand zurück, seufzt tief und fährt sich mit der Hand über die schmerzenden Augen. So ist das. — K. H. so lange ist das nun her.

Es dauerte eine lange Weile, bis er sich zum Aufstieg entschließt. Vorsichtig verschließt er das Fundstück in seiner Brieftasche. Dann prüft er das Seil, ob es auch noch genügend festhängt, zwängt den rechten Fuß in eine Gesteinsspalte und stemmt sich aufwärts. Es ist gut, daß er so kräftige Arme hat; für einen Schwächling wäre dieses Emporklettern im engen Spalt nichts, zumal, wenn wie hier feuchte und modrige Luft den Atem fast verjagen lassen. Da ist der erste Absatz, dort der zweite. Er setzt aus und rastet; schon brennt das kleine Lämpchen schwächer, die Batterie geht wohl zu Ende. Er konnte nicht annehmen, daß er so lange unter der Erde bleiben würde. Also weiter!

Nach mehr als sechs Stunden Abwesenheit taucht sein Kopf endlich wieder oberhalb des Rißabschlusses auf. Mit gierigen Lungen saugt er den Hauch des frischen Windes ein, ihm ist als erwache er neu zum Leben. Ueber ihm beugt sich das verwitterte Gesicht des Schäfers über die Felsblöcke des Kessels: „Gott sei Dank!" hört er den Alten rufen. „Beinahe wäre mir angst geworden. Wissen Sie, wie lange Sie weg waren? Sechseinhalb Stunden. Und ich hocke da und kann nichts tun als warten."

„Es dauerte auch etwas länger, als ich das annahm", antwortete er, sich mit letztem kräftigen Ruck auf dem Kesselgrund ziehend. „Ich bin, weiß Gott froh, daß ich wieder da bin. — Ist niemand vorbei gekommen?"

„Nein. — Haben Sie jemand erwartet?"

„Eigentlich nicht."

Krüger zieht das Seil zu sich herauf, das noch in den Spalt niederhängt, legt es zu sauberen Schlingen zusammen und schickt sich dann zum letzten Aufstieg an, der ihn an den oberen Rand des großen Friedhofes bringen soll. Auch das schafft er noch; aber viel länger hätte die furchtbare Anstrengung nicht dauern dürfen.

„Endlich!" keucht Krüger, sich neben dem Alten niederlassend. „Ich merke doch, daß ich alt werde. Noch zehn Meter mehr —"

„Wie sieht es aus — dort unten?"

„Nichts Neues. Aber ich glaube, auf dem Grund des Risses gewesen zu sein. Das Seil reichte gerade." Der Ingenieur zieht seine Pfeife aus der Tasche, stopft Tabak hinein und zündet sie an. „Sehen Sie, Nägeli! Wenn man ein paar Zentner Zement heranschafft und Steine dazu und etwas Eisen dazwischen, dann kann man den ganzen Spalt vermauern. Zur Vorsicht könnte man ja noch Wasser darüberlaufen lassen — aber ich glaube nicht, daß es dann noch abfließen wird. Das aber sollte Hauptmann damals ja herausbekommen. — Jetzt ist es zu spät."

„Vielleicht doch nicht", meint der Schäfer. „Die Leute sagen, daß das Projekt wieder aufgegriffen werden soll."

„Ach. — Man will das Werk bauen?"

„So bestimmt ist das noch nicht. Aber es geht das Gerücht — ich weiß natürlich nichts Bestimmtes!"

Krüger starrt hinunter auf den ungeheuren Kessel, auf das mächtige steinerfüllte Kar, starrt und raucht und vergißt anscheinend ganz das Weiterversprechen. „So ist das", sagt er endlich. „Auch gut. Mich geht es ja nichts an. — Wollen wir gehen? Ich möchte nicht, daß es zu spät wird."

Gemeinsam machen sie sich auf den Weg. Der Jüngere trägt das schwere Seil; er hat daran genug zu schleppen. Eine Stunde tiefer treffen sie auf eine längst verlassene Holzerhütte, in der sie alles Kletterzeug verschließen. Der Pfad ist einsam. Es besteht kaum eine Gefahr, daß hier ein Fremder vorüberkommt.

Gegen zehn Uhr nachts kehrt Viktor Krüger heim in sein stilles Haus. Der Himmel ist völlig klar; tausend leuchtende Sterne stehen über dem Gebirg. Drunten im Tal brennen noch vereinzelte Lichter. Das Rauschen der Großen Lorra ist deutlich bis zu ihm herauf zu vernehmen.

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194401 16-15/fragment/page=0002

Die Sonde

16. Januar

Wie lange noch?

Kürzlich ist ein USA-Journalist aus Tschungking-China in seine Heimat zurückgekehrt und hat dort in der Zeitschrift „The new Republique" einen viel beachteten Aufsatz über die Verhältnisse im Land „hinter der großen Mauer" veröffentlicht. Dieser Journalist, Eric Sevareid, hat sich in seinem Bericht vor allem mit der katastrophalen Wirtschaftslage Tschungkings befaßt. Er teilt folgende beachtenswerte Einzelheiten mit: Die Inflation in China hat nun ein Riesenausmaß erreicht, wie es die Welt seit der großen Inflation in Deutschland im Jahre 1923 nicht mehr gesehen hat. Tonnenweise werden die Geldscheine, die in den USA gedruckt werden, wöchentlich über Indien nach China befördert, um den gewaltigen Bedürfnissen des Landes an Zahlungsmitteln gerecht zu werden. Der offizielle Wechselkurs ist 20 chinesische Dollars zu einem nordamerikanischen Dollar. In Wirklichkeit aber sind die Verhältnisse ganz anders. Für die tschungking-chinesische Regierung ist es eine der wichtigsten Probleme, überhaupt noch Schritt halten zu können in diesem gewaltigen Wettlauf zwischen den anschwellenden Preisen und dem Geldverkehr. Die Läden sind angefüllt mit Waren aller Art, aber niemand kann sie kaufen. Der illegale Handel ist riesig und in vielen Provinzen des Landes sind die Preise auf 25 000 v. H. seit 1937 gestiegen, obschon die Regierung einen ständigen Kampf gegen die Inflation führt. Die Beamten und überhaupt alle Staatsangestellten, die außer ihrem Gehalt keine weiteren Einkünfte haben, müssen beispielsweise durchweg hungern. Die Lage ist so ernst, daß der Finanzminister Tschungking-Chinas, Dr Kung, in diesem Zusammenhang sagte: „Wir sind genau in der gleichen Lage, wie jener Mann, der vom Dach eines Neuyorker Wolkenkratzers herunterfiel und, als er an der 22. Wohnung vorbeiflog, ausrief: „Bis hierher ging's noch gut!" *O. St.*

Politisch — privat

Wo hört der Privatmensch auf — wo fängt der politische an? Zweifellos ist er nicht auf den verhältnismäßig engen Kreis der Berufspolitiker festzulegen. Aber kann man einen Menschen, der das politische Geschehen unserer Tage genau verfolgt, sich darüber hinaus mit allerhand grundlegenden geschichtsphilosophischen Fragen befaßt und imstande ist, eigene Gedanken über politische Zusammenhänge zu äußern, einen „politischen Menschen" nennen? Vielleicht wäre man in friedlichen Zeiten geneigt, dem passivbetrachtenden Zeitgenossen, der politische Kenntnisse sammelt, das Attribut „politisch" zuzugestehen. Aber wie ist es heute?

Das politische Interesse ist allgemein so wach wie nie. Demnach gäbe es nur noch politische Menschen, die sich nur nach dem Grad ihres Einblicks voneinander unterschieden. Wenn man jedoch nach einer Abgrenzung sucht, so kann man sie nur finden, indem man eine neue Bedingung an die Verleihung des Titels „politischer Mensch" knüpft. Und es kann kein Zweifel darüber bestehen, wie diese lauten muß. Nicht bloßes Interesse, nicht eigene Gedanken — die lebendige Spur des Handelns muß den politischen Menschen heute ausweisen. Je mehr er die Dinge abstreift, die ihn mit seiner persönlichen Existenz verknüpfen, um so entschiedener bewegt er sich zum Träger des politischen Schicksals, also zum politischen Menschen hin. Es ist nicht wichtig für ihn, ob er Geschichtstheorien kennt und ob er über Politik zu philosophieren versteht. Er hilft durch seinen Einsatz neue, zukünftige Geschichte zu machen. Die Größe des Beitrages wächst nicht unbedingt mit der politischen Einsicht. Die Selbstverständlichkeit der Pflichterfüllung, die aus ganz anderen Quellen fließen kann als aus Ueberlegungen, die charakterlich verankert sein muß und die vielleicht sogar größer ist, wenn sie nicht zum Gegenstand verstandesmäßiger Erwägungen gemacht wird, ist ausschlaggebend. Höhere Einsicht in die Zusammenhänge wirkt sich nur dann politisch aus, wenn sie mit dem Amt zusammentrifft, das die Freiheit des verantwortungsvollen Handelns bietet. Aber wer will entscheiden, ob der Gefreite, der seit Jahren an der vordersten Front steht, oder ob der Führende, in dessen Händen viele Fäden zusammenlaufen, mehr leistet? Setzen sie sich beide bis zum äußersten für das Ganze ein, so ist da kein Unterschied. Aber der Unterschied politisch — privat zeichnet sich deutlich ab. Denn obwohl es kaum noch einen deutschen Menschen gibt, in dessen Leben der Krieg nicht tief eingegriffen und den er nicht zum Handeln in irgendeiner Form aufgerufen hätte, verlangt er doch nicht von jedem den Einsatz in der äußersten Form, der stets mit einem Verzicht auf alle persönlichen Interessen verbunden ist. Viele sind noch immer so glücklich, ein Privatleben zu haben.

Und das ist gut so. Sie bilden zusammengenommen die große Kontante, vor deren Hintergrund sich die Veränderungen unseren Zeitalters abspielen. Sie sind der seelische Rückhalt, ohne den das Leben der exponierten, der handelnden, der wahrhaft politischen Menschen noch stärker belastet wäre. Sie sind die „Heimat" mit allem, was dieses Wort umschließt. Sie sollen es bleiben, solange die Not uns nicht dazu zwingt, auch den letzten Mann an die Front zu stellen, aus der letzten Frau eine Verteidigerin zu machen. Aber sie sollen sich bewußt sein, im Genuß vieler Dinge zu leben, die der andere Teil des Volkes, der politische Teil, entbehren muß. Sie sollen das, was ihnen an Opfern erspart blieb, auf ihre Weise lebendig machen — sollen Kräfte entfalten, die denen zuströmen, die dem starken Kräfteverschleiß ausgesetzt sind. Und sie sollen das, was ihnen zur Verwahrung übergeben wurde — die Werte der Kultur, die sittlichen Werte, eben das, was unter deutscher Innerlichkeit zu verstehen ist — hoch und heilig halten. *be.*

Deutscher Soldatenfriedhof

Therapia ist die Perle in der Kette der kleinen Orte am europäischen Ufer des Bosporus. Im Winter ist es still dort draußen und die Nebel lasten lange und schwer über den engbrüstigen Häusern längs der Straße, die dicht am Ufer entlangführt. Während des Sommers aber herrscht reges Leben. Die deutsche Botschaft hat hier ihren Sommersitz, und auch andere diplomatische Missionen suchen in diesem Ort während der anatolischen Sommerhitze kühlere und angenehmere Lüfte. So laufen die Fäden der internationalen Politik in diesem kleinen, vornehmlich von Griechen bewohnten Städtchen zusammen.

Das Geheimnis Therapias aber liegt auf einem mit Zypressen bewachsenen Hügel im Park der deutschen Botschaft, hoch über dem Bosporus: ein deutscher Soldatenfriedhof, der schönste der Welt vielleicht. Dort sind diejenigen zur letzten Ruhe gebettet, die bei den militärischen Unternehmungen Deutschlands während des ersten Weltkrieges ihr Leben ließen. Das Grab einer Krankenschwester macht den Auftakt in einer langen Reihe von Gräbern, die terrassenförmig ansteigend übereinander liegen. Und an höchster Stelle findet man das Grab jenes Mannes, dessen Name unvergeßlich ist für jeden Deutschen, den das Leben in den Orient verschlug. Auf einer Steinplatte steht der Name Freiherr von der Goltz.

Wer auf diesem Friedhof steht und durch die Zypressen und die grüne Kulisse uralter Parkbäume hinaus zum Wasser des Bosporus schaut, darin sich bei sinkender Dämmerung blaue und violette Farbenfülle spiegelt, der empfindet stärker als an irgendeinem anderen Platz die Schönheit der Bosporuslandschaft und den Zauber und das Geheimnis des gegenüberliegenden Asiens. *P. S.*

Einklang in der Baukunst

Ausschnitt aus dem neuen europäischen Baustil / Von Werner March

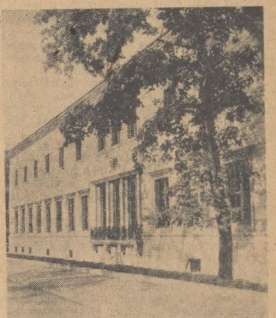
Professor Werner March, der am 17. Januar seinen 50. Geburtstag feiert, entstammt einer alten Berliner Künstlerfamilie. Sein Großvater, der Keramiker Ernst March, war Schüler von Gottfried Schadow. Sein Vater, Otto March, war der Erbauer des ersten deutschen Stadions 1912 im Grunewald. Werner March erhielt für seine Planung der Bauten für die XI. Olympiade im Reichssportfeld und im Olympischen Dorf die goldene Medaille im olympischen Kunstwettbewerb. Die Olympiabauten als eine Lösung des Städtebaues und der Landschaftsgestaltung waren Anlaß zur Beauftragung Marchs mit zahlreichen städtebaulichen Planungen. Zur Zeit sieht er als Rittmeister bei einer Panzergrenadier-Division im Feld.

Allen, die im alten deutschen Stadion im Grunewald kämpfend, übend oder zuschauend das Werden der jungen deutschen Sportbewegung miterlebten, wird die Harmonie, die große Einfachheit und künstlerische Freiheit dieser ersten sportlichen deutschen Gesamtschöpfung meines Vaters Otto March unvergeßlich bleiben. Die völlige Einsenkung des Bauwerks in die Erde machte die rings hereinschauende märkische Landschaft zum herrschenden Leitmotiv, dem sich auch die Bauten der Grunewaldrennbahn mit vornehmer Beschränkung der architektonischen Mittel unterordneten. Die Lösung zeigte erstmalig, daß es sich bei der Planung sportlicher Großanlagen nicht so sehr um das eindrucksvolle Herausstellen der einzelnen Bauwerke, als um räumlichen und maßlichen Einklang des Ganzen mit der Natur handelt, um Aufgaben vorwiegend städtebaulicher und landschaftsbildender Art.

Die Bindung an die Grunewaldrennbahn forderte auch für meinen ersten Erweiterungsentwurf für das Stadion zur Olympiade 1936 die Einsenkung der zusätzlichen Bauten in die Erde. Die Grundgedanken des alten Werks blieben so bewahrt. In ganz neuer Weise waren diese jedoch bei der Neuschöpfung des Reichssportfeldes anzuwenden. Mit dem Fortfall der Grunewaldrennbahn und mit dem wesentlich erweiterten Bauprogramm waren mehrere oberirdische Großbauten in der Natur und untereinander zu einem großen Zusammenklang zu bringen. Das Gefühl einer allseitigen Naturverbundenheit und Offenheit war unbedingt zu erhalten, die Bauwerke daher in wenigen Schwerpunkten zusammenzurücken, und die Spielfelder zu entsprechend weiten Flächen zusammenzufassen. Wo Einsenkung in die Erde möglich war, wie bei der Werner-Eckardt-Bülte, mußte bei Verzicht auf starke Eigenwirkung der Architektur auch hier die Natur selbst Raum und Maß bestimmen. Aehnlich war im Olympischen Dorf der Reiz des hügelig bewegten bewaldeten Urstromtales durch lebendige Anpassung und Einfügung der vielen Bauten zu erhalten und dennoch ein einheitlicher baulicher Zusammenhang deutlich zu machen. In der engen Verbundenheit mit der Natur sind diese Aufgaben der großen Schöpfung der Reichsautobahnen eng verwandt. Die Planung des Raststoßes Magdeburger Börde war die erste Aufgabe, die mir nach der Olympiade auftrat. Je einfacher und kahler die Landschaft, um so empfindlicher ist sie gegenüber allen baulichen Erhebungen. Der grobartigen Weite der Magdeburger Börde war mit entsprechend einfachen und klaren Baumaßen zu begegnen. Aus ihnen erhebt sich das eigentliche Rasthaus selbst als weithin sichtbarer Schwerpunkt. Die folgenden Aufträge zu Vorschlägen für die Neugestaltung Breslaus, für die Umsiedlung der Wohnbezirke dreier oberschlesischer Industriestädte, für die Neugestaltung der Kurstadt Badenweiler-Baden, für den Neubau eines Missionsgebäudes im neuen Berliner Gesundheitsviertel, für große Sportfelder für Leipzig, Osnabrück und Belgrad befassen sich in immer neuen Abwandlungen mit solcher Einfügung in die Gegebenheit landschaftlicher und städtebaulicher, auch bauhistorischer Bindungen.

In jeder Landschaft, auch in jeder Städtebildung und deren einzelnen Räumen liegen eigene Maßgesetze, die wichtiger als alles Detail ihre Eigenart und das heimatliche Gesicht bestimmen. Wo es sühllos durch Baufünden der Gründerzeit zerstört wurde, gilt es diese auszuräumen und zur maßlichen Ordnung der ersten organischen Bildungen zurückzufinden. Es ist, als ob die Technik nicht nur den Einklang der Menschen mit der göttlichen Ordnung der Natur, sondern auch mit den Zeugen lebendiger Bautradition zerstört hat, die uns bei aller Verschiedenheit wie aus einem einzigen Auge voller Harmonie anblicken.

So hatte sich der traulche Frieden des alten Berliner Westens an die stillen Ufer des Landwehrkanals zwischen Lützowplatz und Klingbahn gerettet, recht geeignet, das neue Gesundheitsviertel Berlins aufzunehmen. Das begrenzte Bauprogramm einer kleineren Mission erlaubte es dem Architekten, hier an die zweigeschossige Bauweise der alten vornehmen Tiergartenvillen anzuschließen und durch Anlage eines eigenen Gartens die Verbindung zur Uferlandschaft mit ihrem alten Baumbestand herzustellen. Bei der Planung ergab die Verbindung mit Sportanlagen, Turnhallen, Internaten und Kindergärten gruppierter Bauten, die in ihrer städtebaulichen



(Arch.: Werner March.) Aufn.: Interpress.

Neubau im Berliner Gesundheitsviertel

Lösung dem besonderen Gesicht der beiden Städte — in Kopenhagen mehr nach schlichter Anmut, in Budapest mehr nach großstädtischer Repräsentation — anzugleichen waren.

Den größten Reichtum städtebaulicher Motive enthielt die Aufgabe des Wiederaufbaues der Akropolis von Belgrad, verbunden mit Stadion und Sportakademie auf dem Kalemegdan, der alten serbischen Zitadelle am Zusammenfluß von Donau und Save. Gewissermaßen am Tor zwischen Westen und Osten, umgeben von der ungeheuren Weite der Donaulandschaft, auf der vordersten Anhöhe der Stadt Belgrad. Inmitten der Reste römischer, byzantischer, serbischer, türkischer und deutscher Monumente war in dem alten Mauerkranz eine nationale Feststätte zu schaffen, gleichzeitig ein Stundbild europäischen Zusammenwirkens. Städtebau und Landschaftsgestaltung, älteste und jüngste Baugedanken, Oestliches und Westliches sind innig miteinander verflochten und führen abseits aller strengen Regel zu einer Gesamtanlage gleichsam naturhaft gewachsener Art.

KdF.-Truppenbetreuung

Von P. Stemmer,

Leiter des Arbeitsgebietes Truppenbetreuung in der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Wie gelangt der Mensch in der Heimat zu dem ihm gemäßen Kunstgenuß? Er wählt. Für diese Wahl sind zunächst die Voraussetzungen maßgebend, die ein jeder mitbringt, seine Veranlagung, seine Fähigkeiten, sein Temperament. Ihnen entsprechend neigt er entweder zu seriöser oder unterhaltender Musik, zu Theater oder Film, zu Varieté oder Tanz. Wird der Theaterbesuch dem Kinobesuch vorgezogen, so scheiden sich erneut die Geister. Der eine bevorzugt das ernste Schauspiel, er will sich erheben und erschüttern lassen, der andere zieht das sprühende Lustspiel vor, das ihn erheitert und zerstreut.

Trotz dieser Freiheit in der persönlichen Wahl des Kunstgenusses trotz vorhandener Veranlagung, vorhandenem Kunstverständnis, vorhandener Neigung und Laune geschieht es nur allzuoft, daß künstlerische Darbietungen in den ersten Kunstinstituten des Reiches mit sehr geteilter Zustimmung aufgenommen werden, ja, daß sie enthusiastischer Zustimmung und scharfer Ablehnung gegenüberstehen. Wer sich dieser Tatsache, mit der die Problematik allen künstlerischen Schaffens berührt wird, vor Augen hält, der wird die unendliche Schwierigkeit der Aufgabe, die der Organisation „Kraft durch Freude" gestellt wurde, der Aufgabe, das Millionenheer der deutschen Soldaten kulturell zu betreuen, ermessen oder aber wenigstens erahnen können. Denn hier muß notwendigerweise jede persönliche Wahl ausgeschaltet sein. Hier steht eine Kompanie, und in ihr der Schlosser neben dem Gelehrten, der Kaufmann aus Berlin neben dem Bauern aus Tirol; und der eine hat nur Sinn für optische Erlebnisse, der andere mehr für akustische, aber nicht der aufgeladenen, sondern der seriösen Art; jener möchte tänzerische, dieser akrobatische Leistungen sehen; was den einen erhebt, langweilt den andern; dieser andere würde aus dem Häuschen geraten über Dinge, die jenem nur ein mitleidiges Lächeln entlocken. Schließlich kommt hinzu, daß der eine in Stimmung ist, der andere nicht.

Die KdF.-Spielgruppe kommt aber ohne jede Rücksicht hierauf und genau dann an, wenn sie bei der benachbarten Einheit gespielt hat und plan- und befehlsgemäß an die nächste Einheit weitergeleitet wird. Und es ist dann ebenso zwangsläufig entweder ein Varieté oder ein klassiertes Konzert, eine volkstümliche Jodlergruppe oder ein Theater, ein Kabarett oder ein Kammerorchester, ein Dichterabend oder eine Revue, ein Lichtbildervortrag über Sumatra oder eine Unterhaltungskapelle, ein Volksliederabend oder ein folkloristischer Tanzabend. Demnach ist nicht zu erwarten, daß die Darbietungen der KdF.-Gruppe stets ungeteiltem Beifall und einhelliger Begeisterung aller Zuschauer begegnen. Ja, es würde geradezu erstaunlich sein, wenn dem so wäre. Es würde selbst dann nicht der Fall sein, wenn die KdF.-Theater nur mit Kräften der Staatstheater, die Varietés nur Scalanummern, die solistischen Meisterkonzerte nur mit Mitgliedern der Staatsoper durchgeführt würden. Die Gewohnheit stumpft ab, verschärft aber auch die Kritik. Nun weiß jedermann, daß sämtliche staatlichen und städtischen Kunstinstitute der Heimat in vollem Umfang weiterspielen, da sie nach dem Willen des Führers die Widerstandskraft des deutschen Volkes fördern sollen. Ja, die führischen Darbietungen in der Heimat haben gegenüber den Friedensjahren im Kriege an Umfang noch zugenommen, nicht zuletzt dadurch, daß die zahlreichen Heimatsgarette, Flakstellungen, Fliegerhorste und Marinestützpunkte einer besonderen Betreuung bedürfen. Und trotzdem muß die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", um die deutschen Soldaten in ganz Europa kulturell zu betreuen, rund 600 verschiedenartige Ensembles allein in die besetzten Gebiete gleichzeitig hinausenden, die genau 25 verschiedenen Veranstaltungsarten angehören, vom Alleinunterhalter, bis zum 40 Personen starken Kammerorchester. Die Betreuung soll ja nicht einförmig, sondern vielfältig sein, sie soll ein Spiegelbild des Kulturlebens der Heimat bieten. So kann sie naturgemäß auch nicht nur Veranstaltungen mit Staatstheater- und Staatsopernreihe zeigen, da ja alle Kräfte dieser Häuser erster Klasse nicht einmal ausreichen würden, die 600 Spielgruppen zu bilden. Vielmehr kann nur wiederum ein Querschnitt der deutschen Kunst und der deutschen Künstlerschaft diese Betreuung sicherstellen, und wer in jeder KdF.-Gruppe nur Sänger vom Range Albert Emmerichs und Rudolf Laubenthals oder Schauspieler vom Range Lil Dagoverts oder Hermann Speelmans oder Tänzerinnen vom Range Manon Ehrsuhrs und Ilse Meudiners zu sehen verlangt, der lebt auf dem Monde. Immerhin sind diese Künstler und Künstlerinnen bereits mehr als einmal in KdF.-Gruppen bei unseren Soldaten gewesen, und zwar nicht nur im Inlande, sondern selbst im fernen Rußland.

Aber wie auch in der Heimat ein Furtwängler nur an einem Ort gleichzeitig sein kann und an zahllosen anderen Orten Musiker geringerer Qualität das musikalische Erlebnis vermitteln, so kann man von der KdF.-Truppenbetreuung um so weniger das Unmögliche verlangen, als sie zusätzlich zur kulturellen Betreuung der Heimat im wesentlichen mit den außerhalb der „Festen Häuser" stehenden Künstlerischen Kräften durchgeführt werden muß und schließlich dem Künstler keinen bequemen Einsatz bieten kann, sondern im allgemeinen von ihm das Extragen unerhörter Strapazen verlangt.

„Der Mensch in der Philosophie"

Universitätsvortrag in Wittenberg

Den dritten der von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg veranstalteten Vortrag in der Lutherstadt hatte Prof. Dr. D. Gerhard Heinzelmann übernommen. Er sprach über das Thema „Der Mensch in der Schau der Philosophie der Gegenwart" und ging von den vier Fragen Kants aus, deren letzte „was ist der Mensch" auch von der gegenwärtigen Philosophie immer wieder gestellt wird. Aus den verschiedenen Deutungen der letzten 20 Jahre (Scheeler, Heidegger, Jaspers, Sombart, Gehlen, Hölderlein, von Wiese u. a.) ergibt sich die Grundauffassung, daß die Philosophie die naturwissenschaftliche Auffassung nicht teilt, die die Menschen als ein höher entwickeltes Tier ansieht, sondern den Menschen als einen ganz einmaligen, somit nicht vertretbaren Gesamtentwurf der Natur hinstellt. Die Einheit von Leib und Seele und somit das Prinzip der Ganzheit bilden die Grundlage neuer Erkenntnis. Der Mensch ist gegenüber dem Tier das sich selbst bestimmende Wesen, das zwar im Organismus mit Mängeln behaftet ist, dadurch seine Existenzfähigkeit erst nachweisen muß, seine Vollendung aber erst im Gesetz der Moral und Zucht findet. Diese Erkenntnis zeigt aber zugleich die Härte des Lebens für alle und die — ungewollt benachteiligt — oft durch das Erbe belastet in diese Welt geworfen werden. Trotzdem ist aber nicht Pessimismus das Ende, sondern die Entschlossenheit zur Bejahung des Lebens und damit zu einem tieferen Erlebnis des Daseins. — Die klaren Darlegungen Professor Dr. Heinzelmanns ergriffen die Zuhörer, die sich im Innersten angesprochen fühlten. Dr. W. Krömer

Konzert des NS. Symphonie-Orchesters

Nach einem längeren Zwischenraum war gestern wieder einmal das NS. Symphonie-Orchester im Städtischen Opernhaus zu hören. Das Programm hatte als künstlerischen Schwerpunkt die 1. Sinfonie in c-moll von Brahms. Dieses Werk, das ebenso leidenschaftlich durchpulst ist, wie es als Ausgleich sorglose Regungen in sich birgt, wirkt trotz der romantischen Stimmung zu klassischer Größe und hat als Schlußsteinbrosch ein triumphales Gefälle, das wie ein siegbaft aufbrechendes Licht aus dunkel zerrissenem Gewölk anmutet. Die überaus reizvolle Balletsuite von Max Reger besticht durch virtuose Behandlung des Orchesters sowie die diesem Meister eigene hier besonders schillernde Klangfarbe. Am Anfang stand in heroischer Größe die Leonoren-Ouvertüre Nr. 2 von Beethoven. Staatskapellmeister Erich Kloß war allen diesen Werken ein liebevoller Interpret und drückte dem ausgezeichnet spielenden Orchester den Stempel seines künstlerischen Impulses auf. Zwischen den genannten Werken hörte man Lieder von Hugo Wolf und Richard Strauß mit Orchesterbegleitung. Hanna von Holst verfügt über eine warm aufblühende Sopranstimme, die besonders in der oberen Lage schön und leicht anspricht. Eine klare Aussprache verbindet sich bei ihr mit einem beseelten Vortrag. Allerdings geht diesen Klavierliedern durch die Orchesterbegleitungen, selbst wenn sie gut sind, der poetische Duft etwas verloren. Herzlicher Beifall dankbarer Zuhörer. Curt Sauke

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194401 16-15/fragment/page=0003

In einer Hafenkneipe zu Lissabon / Von Norbert Jacques

In einer Hafenkneipe der portugiesischen Hauptstadt saß ein junger Deutscher, der ein paar Tage zuvor eingetroffen war und mit den Hirschvogels Geschäfte hatte. Der Hauptmann der deutschen Bombardiere in Lissabon hatte ihn hergebracht. Es war im Jahr 1482. Lissabon war die bedeutendste Stadt des Abendlandes geworden, denn durch die Entdeckungsfahrten der letzten Jahrzehnte hatten Verkehr und Handel einen Schwung genommen, der aus allen Ländern Kaufleute und Abenteurer, Kapital und Ehrgeiz, Flibustier und Spieler in ihr zusammenwirbelte.

Der junge Deutsche war ein Nürnberger, Martin, aus dem Tuchgeschäft der von Behaim am Großen Markt. Seit er die Portugiesen-Stadt erlebte, sah er mit großen Augen und heißgespannten Sinnen in das Treiben um den Hafen. Die Kneipe saß voll aufgeregter Männer, welche die Karawellen begutachteten, die schwer beladen im Tajo ankerten oder mit vollen Segeln der Mündung zustrebten.

Insbesondere an einem Tisch ging es um einen Mann hoch her, der im Sprechen immer wieder durch die Uebererregtheit seiner Worte vom Sitz hochgetrieben wurde. Er war Mitte der Dreißig, in einem Gewand aus kostbarem und überziertem, doch durch die Jahre deutlich mitgenommenem Stoff. Das Barett hatte er abgeworfen. Er trug die Haare in langen, wilden Locken, welche auf die Schultern aufschlugen.

Bald wurde es Behaim deutlich, daß dieser Mann nicht mehr für einen allein sprach, sondern sich an die ganze Versammlung wandte. Er fand Zwischenrufer.

„Und wenn ihr", schrie eine Stimme, „eure Karawellen an den Rand der Erdscheibe herangesegelt habt, purzeln sie ins Leere."

„Du bist ein Dummkopf", antwortete mißachtend der andere, „und ein Ignorant dazu. Da die Erde eine Kugel, ist Indien über den Westen so gut zu erreichen, wie über den Osten."

Vor der Neuheit solcher Rede war es dem jungen Deutschen, ein Tier sei ihm ins Hirn gesprungen. Schwankend zwischen dem Willen zu fanatischer Hingabe und dem Zweifel vor dem überkühnen Neuen, ließ er keinen Blick von dem sprechenden Mund.

Sein Begleiter sagte: „Er ist ein Narr, ein Genuese. Seit zehn Jahren ist er in Lissabon und versucht den König für sein Hirngespinst zu überreden."

In diese Bemerkung hinein erklang wieder eine andere Stimme am Nebentisch: „Christoforo Colombo, ich sage nicht ja und nicht nein zu eurem Gedanken. Aber selbst wenn es einen Weg über den Westen nach Indien oder Cipangu gäbe, wie würdet ihr hinfinden? Wohl zeigt der Kompaß, welche Himmelsrichtung ihr anseglet. Aber ihr habt nicht jeden Tag festes Land, auf welchem ihr die Meßinstrumente aufstellen und die Position nehmen könnt."

Da erhob sich Kolumbus feierlich, und indem er mit dem Zeigefinger erst auf seine Stirn, dann auf sein Herz deutete, sagte er: „Da drin habe ich meine Meßinstrumente!"

In der Tat war damals noch kein Werkzeug bekannt, das ermöglicht hätte, von einem schwankenden Punkt aus den Standort festzustellen, an dem man war. Um das Gesteck zu nehmen, brauchte es ein solides, auf feste Erde gebautes Gestell, und dieser Umstand war die Ursache, daß die Kapitäne des Königs von Portugal bisher kaum die Küste zu verlassen gewagt hatten.

„Wegen dieser Marotte", hörte Behaim seinen Nachbarn sagen, „hat Kolumbus hier sein Vermögen verpfempert. Der König will nichts von ihm wissen."

Behaim war völlig verloren an den Mann und seine Rede. Er war an einer Stelle seines tiefsten Inneren getroffen. In Nürnberg, vor fünf Jahren, war er Schüler des berühmten Regiomontanus gewesen und hatte ihm zugeschaut, wie er geheimnisvolles Werkzeug herstellte. Jener nannte es Astrolabium oder Jakobsstab. Mit seiner Hilfe konnte man durch Anpeilen eines Sterns und des Horizontes zu jeder Zeit errechnen, an welchem Punkt der Erde man sich befand. Damals war dieses Werkzeug für Behaim eine gelehrte Spielerei gewesen, weil das Anschaulichwerden durch die Anwendung fehlte. Aus der Rede des leidenschaftlichen Genuesen und der Männer in der Kneipe ging ihm plötzlich auf, welch großer Wert in der Erfindung seines Lehrers steckte. Dieses Wissen entflammte unvermittelt seinen Mut; die Schwierigkeiten der Sprache mißachtend, die Scheu der Jugend und Unerfahrenheit abwerfend, rief er zu dem Tisch hinüber: „Bei uns gibt es Instrumente, die an Bord eines Schiffes so gut wie an Land angewendet werden können. Mein Lehrer in Deutschland hat sie erfunden." Kolumbus war zu stark in seiner kämpferischen Einbildungskraft gefangen, als daß er den Zuruf des jungen Mannes beachtet hätte. Aber ein anderer Kopf zuckte her. Bald saß ein Mann mit am Tisch, der vorher beim Wirt an den Weinfassern gestanden hatte. Er leitete ein Gespräch mit den beiden Deutschen ein und als er ausgekundschaftet, was er hatte wissen wollen, verschwand er.

Dieser Mann gehörte zur Geheimpolizei des Königs. Tag und Nacht durchzogen solche Männer die Stadt, hockten in den Kneipen, trieben sich auf den Karawellen herum, waren als Priester oder Lastenträger, als Kapitäne oder harmlose Bürger getarnt und hatten die Ohren auf für alle Dinge, welche die Seefahrt betrafen; denn der König wachte eifersüchtig auf das Primat, das in Schiffahrts- und Entdeckungsdingen Portugal sich erworben hatte. Johann II. hatte in der „Junta dos Mathematicos" eine Seefahrtskommission gebildet, der er alle Fragen und Angelegenheiten anvertraute, die die Schiffahrt anginnen.

Sie war der nautische Generalstab des Königs. Bei ihr liefen die Berichte der Seefahrer zusammen und von ihr gingen die Befehle aus. Hier wurde vor allem die Suche nach den Mitteln, den Instrumenten und Geräten betrieben, welche der Technik der Schiffahrt neue Wege bahnen sollten.

Dieser Junta berichtete der Agent von der Rede des jungen Deutschen, der in der Faktorei der Hirschvogel wohnte. Gleich ging eine Einladung an ihn. Er wiederholte vor den Vertrauensmännern des Königs, was er von den Instrumenten des Regiomontanus wußte. Die Ephemeridentafeln des deutschen Gelehrten, in denen er den wechselnden Standort der Gestirne für die nächsten dreißig Jahre errechnet und festgelegt hatte, waren den Herren Geheimräten rühmlich bekannt.

Martin Behaim wurde zum Schweigen verpflichtet, indem man ihm zugleich den Auftrag gab, die Instrumente nach Lissabon zu bringen. Bald reiste er in seine Heimat zurück. Im Jahre darauf brachte er den Jakobsstab nach Lissabon und wurde aufs höchste geehrt. Seine Majestät nahm ihn, so jung er war, — er zählte erst vierundzwanzig Jahre, — als Geheimen Rat in die Junta auf und schickte ihn gleich mit seinem Kapitän Diego Cao auf eine Entdeckungsfahrt, welche die Westküste Afrikas fast bis zum Cap der guten Hoffnung entschleierte.

Der mutige Sergeant / Von Barthold Blunck

Breit und behäbig steht noch heute an der Hauptstraße eines Marktfleckens im Schleswigschen der alte Gasthof „Zur Linde", der in der Zeit nach dem Deutsch-Französischen Kriege einer jungen Witwe gehörte. Da sie eine tüchtige, ansehnliche Frau war und außer dem Haus noch einen ausgedehnten Besitz an fruchtbaren Aeckern ihr eigen nannte, so war es nicht verwunderlich, daß sie von den ledigen Männern des Ortes umworben wurde. Sie beachtete solche Aufmerksamkeiten wenig, da ihr keiner recht gefiel, widmete sich vielmehr mit Eifer und Erfolg der Bewirtschaftung und Pflege ihres Eigentums.

Seit einiger Zeit nun bemerkten die Eingesessenen mit Unmut, daß des öfteren ein großer, stattlicher Mann sich in der Gaststube einfand, der, wie sie auf vorsichtiges Befragen erfuhren, den Feldzug als Sergeant mitgemacht hatte und noch etwas zu feiern gedachte, er seinen früheren Beruf, das Sattlerhandwerk, wieder aufnehmen wollte. Die Gäste aus dem Dorf hatten zudem mit durch Eifersucht geschärften Sinnen sehr bald bemerkt, daß ihnen hier ein höchst unerwünschter, aber aussichtsreicher Bewerber um die Gunst der schönen Wirtin entstanden war, denn offenbar ließ sie sich seine stillen Huldigungen wohlgefallen, während alle anderen vergeblich schöne Augen machten. Dieser fremde Eindringling konnte natürlich von den Männern des Dorfes nicht widerspruchslos hingenommen werden.

An einem Abend, als der Fremde wieder im Gastzimmer saß, nicht weit vom Ofen, wo die Wirtin ihren gewohnten Platz hatte, begannen die anderen Gäste ein ausgelassenes Zechen; einer nach dem anderen spendete großzügig Getränke, davon die Stimmen immer lauter und die Worte immer kühner wurden. Der Soldat allein, den man mit heuchlerischer Freundlichkeit eingeladen hatte und der wacker mithielt, saß ungerührt da wie ein Fels in der Brandung und war nicht zu erschüttern. Danach begann man ihn zu hänseln; er parierte aber schlagfertig. Doch als man ihm derber zusetzte, beschloß er, den Spöttern einen wirksamen Denkzettel zu geben. Er wurde auffallend still und, nachdem er sich leise mit der Wirtin, die die Absicht der anderen wohl durchschaute und sie mißbilligte, besprochen hatte, tat er, als habe er des Guten zuviel genossen und geriet plötzlich in einen gespielten Zorn, wurde händeschüttelnd gegen seine Zechgenossen und räumte in wenigen die Minuten die Gaststube, indem er alle Gäste wortlos zur Tür hinauswarf. Darauf trat er, befreit aufatmend, zur Wirtin und entschuldigte sich höflich für den Lärm, den er habe verursachen müssen; er hätte nämlich nicht dulden können, daß einer ihrer Gäste — und damit meinte er sich selber — vorsätzlich belästigt wurde.

Die Wirtin, die die Bedeutung der Stunde erkannte, lächelte schelmisch und sagte, er habe recht daran getan und ordnenden Willen bewiesen, allerdings nur insofern, als er die Gäste hinausbefördert habe; schwerer sei es aber, gute Gäste zu gewinnen und zu halten, und von einem einzigen könne sie nicht leben.

„Aber mit einem einzigen!" rief der Soldat, der schnell seinen Vorteil ersah und nun zum Sturmangriff überging, indem er die Frau in seine starken Arme nahm und küßte.

In diesem Augenblick kam der Schmied herein, der von der gewohnsamen Männung der Wirtsstube gehört und als einer der Angesehensten des Dorfes nun einige beruhigende Worte zu dem Fremden reden wollte, etwa, daß man Frieden halten, auf eine alleinstehende Frau Rücksicht nehmen müsse und ähnliches mehr. Als er indessen sah, daß ein langer, guter Friede schon geschlossen war, sagte er schmunzelnd seine Glückwünsche, riet dann aber, die Erzürnten wieder zu versöhnen. Doch der Soldat, der so tüchtig im Ausräumen der Stube gewesen war, sann vergeblich auf ein Mittel, die Gäste zurückzuholen. Da rief der Schmied: „Habt Ihr eine Lift gebraucht, Sergeant, so will ich eine dagegensetzen: sorgt derweil für Speise und Trank, ich will das andere schon zuwege bringen."

Sogleich gingen Wirtin und Soldat einträchtlich daran, Tische herzurichten, Teller und Schüsseln zu setzen und Flaschen und Gläser bereitzustellen; endlich wurden auf den Tischtern die Lagen entzündet, um alles würdig für eine besondere Feier zu gestalten.

Der Schmied war unterdessen bei seinen Freunden, die noch bitter grollten und sich verschworen, das Gasthaus, wo ihnen so Schlimmes widerfahren war, künftig zu meiden. „Wir wollen doch sehen", meinte schließlich der Schmied, indem er sich reckte, „ob wir den Fremden nicht hinaussetzen können. Wenn ihr Kerle seid, wollen wir den Versuch wagen."

Damit waren die anderen einverstanden. Einmütig folgten sie und betraten in gewaltigem Zorn den Gastraum. Doch schnell begriffen sie, wie gut der kluge Schmied, der selber sehr erstaunt tat, sie genarrt hatte. Sie besannen sich nicht lange, setzten sich fröhlich zu Tische und lobten den zukünftigen Wirt, der die Eignung für seinen Beruf so vortrefflich erwiesen hatte.

Münchhausen spielt Orgel / Von Hans Watzlik

Der Freiherr Karl Friedrich Hieronymus von Münchhausen, der Meister in der blauen Kunst der Lüge, bescherte in seinem Schloß mit einigen befreundeten Gutsnachbarn. Er feierte den Besuch seines alten Kriegsgefährten, des russischen Generals Jobst von Reinsdorff, mit dem er einst unter dem rauchigen Himmel des Schlachtfeldes Bruderschaft geschlossen hatte. Nachdem er sein Glas etliche Male zum Wohl des Gastes erhoben hatte, begann er, behaglich in seinen Stuhl zurückgelehnt, nach seiner Weise zu erzählen.

„Freunde, es wäre jetzt die günstigste Gelegenheit, sich gemeinsam des Krieges zu erinnern und unserer tapferen Taten. Dort an der Wand hängt beispielsweise jene Degenscheide, die ich mir aus der Haut eines von mir erlegten türkischen Bassen habe gerben lassen; es war damals, als wir in einer Festung am Schwarzmeer belagert wurden und der Hunger derart unter Mensch und Vieh tobte, daß die Ratten in den Gewölben ihre eigenen Schwänze auffraßen. Wahrhaftig, manch Seltsames wäre zu berichten, und mein Freund Jobst müßte es mir bestätigen. Erwartet jedoch, liebe Freunde, für diesmal kein Wort von meinen Waffentaten!" fuhr der Freiherr fort. „Genug davon! Man schielt schon mit feigem Auge nach dem Tod hinüber."

„Ebo! Dir kann der Tod nicht an", widersprach Jobst von Reinsdorff. „Du lügst ihm die Rippen im Leib entzwei, daß man ihn lahm auf einer Bahre zum Feldscher schleppen muß."

Der Freiherr-Kraste den alten Haudegen mit einem unwilligen Blick. „Wie gesagt, in meinem Alter wird selbst dem härtesten Soldaten zarter ums Herz, und man redet gern von frömmeren Dingen als von Bärenjagd, Schweinshatz, Reiterkünsten und Feldzügen. Hört zu, was mir jüngst begegnet ist! Es ist eigentlich kein richtiges Abenteuer, vielmehr die Schilderung eines Gefühles. Es war also am Sonntag Oculi, wo der Hirsch sein Geweih an den Aesten abstreift; es kann aber auch anfangs Mai gewesen sein, wo der Stieglitz Hochzeit hält. Wer merkt sich diese Nebensächlichkeiten so genau? Da ritt ich durch eins meiner Bauerndörfer. Es hat keinen Zweck, daß ich dieses Dorf mit Namen nenne; Freund Jobst kennt es ja doch nicht. Der Ort war ganz verlassen, alles war auf den Wiesen draußen und mähte. Die Dorfkirche aber stand weit geöffnet, und da beugte ich mich durch das altgotische Tor hinein."

„In der Kirche war niemand anzutreffen, kein Pfaff, keine andächtige Seele. Ich war mutterseelenallein. Nur ein Spätsommerfaden schwebte glimmend durch den Raum. Am Altar war das Wunder der Verkündigung Mariä in den angenehmsten Farben zu schauen, und ich weiß noch ganz genau: der Spangenbogen über der Krone der himmlischen Frau war aus Rosen geflochten, ein reizender Einfall des Malers. Durch den Fensterschlitz stieß ein Sonnenstrahl herein, und das war, als besuche der Heilige Geist die Jungfrau. Die Heiligen blickten fröhlich von den Mauern herunter, und selbst der schnöde Teufel, der sich unter der Schwertspitze des Engels krümmte, trug hier ein ehrbares, träumerisches Gesicht."

„Ich stieg also langsam die Turmtreppe hinauf und setzte mich, von der veränglichen Kühle und von der Einsamkeit um mich erfreut, an die Orgel, ließ sodleich das Pedal summen und hub zu spielen an."

„Haben dich die Sporen an deinen Reitstiefeln nicht am Spiel gehindert?" wollte der General wissen.

„Die Sporen? Je nun, ich hatte sie mir wohlweislich abgeschnallt, ehe ich mich an dem Orgeltisch niederließ. Wie gesagt: mein Gemüt war in sich gesammelt und gestillt, ich hatte in dieser Weile keinen Wunsch an die Welt zu richten, und ich spürte meine Seele so frei in der Brust flattern wie einen Schmetterling in einem lichten Glas. Und ich präludierte und phantasierte und meditierte, flötete und schlug die Tasten gar kunstvoll und lieblich, daß die dicken Englein schier vor Lust auf ihren Girlanden zu schaukeln anfingen. Und mir wurde zumute, als wäre mein ganzes Leben ohne jegliches Abenteuer einfach und verborgen verlaufen, und ich wäre wie ein bescheidener Dorfschulmeister immer nur an der Orgel da gesessen, Gott zu Ehren." Also erzählte der Freiherr, und er wurde von sich selber ergriffen, und seine Augen feuchteten sich.

Da fragte der General von Reinsdorff: „Hallo, und du sagst, die Kirche sei ganz leer von Leuten gewesen?"

„Jawohl, Jobst."

„Nochmals: es war also außer dir kein Mensch dort, als du orgelteft?"

„Selbstverständlich. Kein einziger. Wissst du mir etwa nicht glauben?" rief der Freiherr scharf und griff an seinen Degen.

„Schön, schön! Aber jetzt sag mir, Münchhausen, wenn du ganz allein gewesen bist, wer hat dir dann die Bälge gezogen?"

Der Halsschmuck der Tänzerin / Von Clara Schünemann-Kruyskamp

Feodora hieß die junge Tänzerin. Wenn sie sich im Wirbel drehte, konnte es geschehen, daß ihr blondes Haar sich löste und den Eindruck erweckte, als trüge eine goldene Wolke das winzige Persönchen über das Parkett.

Obwohl sie eine brennende Sehnsucht nach Ruhm und Reichtum verspürte, war der Rahmen ihrer Kunst vorerst nur das Kaffeehaus „Zum Elefanten". Viele Gäste kamen einzig wegen Feodora. Der verliebte Geiger wob eifersüchtig die Brauen zusammen, wenn das Rufen und Händeklatschen kein Ende nehmen wollte. Aber seine Lippen lächelten vorschriftsmäßig über die kleine Kapelle hinweg.

Ganz vorne an der Balustrade saß ein junger Mensch, dem sein besonderer Argwohn galt. Doch gerade dieser hatte kaum die goldene Haarwolke bemerkt und auch sonst für das winzige Persönchen keinerlei Blick, wenngleich sein Gebaren durchaus das Gegenteil bezeugte.

Es war natürlich kein Zufall, daß er Abend für Abend hier auf dem bevorzugten Platz hockte. Sein Gesicht war schmal und glatt, mit brennenden Augen darin. Er gehörte zu jener Sorte Menschen, die von der Sammelleidenschaft gepackt sind. Seine Beute waren Elefanten, kleine und große. Da hatte er denn kürzlich bei einem Trödler einen winzigen Vertreter dieser Gattung aufgestöbert. Er mußte ihn haben, um jeden Preis, fand es doch den Laden ein paarmal verschlossen und hörte später zu seiner Enttäuschung, daß ein Kaffeehausgeiger das als Halsschmuck gearbeitete Tier für eine Tänzerin erwarb.

Nun hing der Elefant an einem silbernen Kettchen auf Feodoras Brust. Und wenn sie tanzte, tanzte er notgedrungen mit, obgleich er doch eigentlich zu der plumpen Kreatur gehörte.

Die Folge war, daß der Sammler jeden freien Abend hier in dem Lokal verbrachte. Er trank still sein Gläschen Wein und heftete die zwingenden Augen an das begehrte Ding, sicher, daß es baldigst seine Beute würde.

Feodora mißverstand seinen brennenden Blick. Sie wähnte, seine Liebe gälte ihrem reizenden Figürchen, und sie erwiderte diese und tanzte schöner als je zuvor. Denn jene erstmalig empfundene Zärtlichkeit machte sie ausgelassen leicht; ja, sie trug sie, daß sie wie eine Flocke schwebte. Im ihrem Herzen wuchs die Sehnsucht nach dem großen Ruhm von tausend Liebeswünschen überwuchert.

Eines Vormittags, als sie im nahen Park die Sonne genoß, gesellte der Fremde sich unversehens zu ihr. Feodora beugte sich auf eine Zeitschrift, während sie die brennenden Blicke spürte. Sie schämte sich, weil sie heute nur das blaue Leinenkleidchen trug und nicht das bunte mit den hübschen Ornamenten. — Aber der Mann gewahrte weder ihre glühenden Wangen noch ihren zuckenden Mund. Er heftete die hypnotischen Augen auf den kleinen Elefanten, der nicht allein auf dem Parkett, sondern auch im Alltag Feodoras ständiger Begleiter war.

Dann guckte er, ob sich kein Spatz oder Fink der Bank näherte, daß er ihm Anlaß gäbe, ein paar Worte über das Getier im allgemeinen und schließlich Elefanten im besonderen hinzuwerfen. Aber sie, die sonst nun Futter bettelten, blieben heute in den Bäumen.

Als die Tänzerin aufstand, folgte er ihr nicht. Sie ging langsam und enttäuscht. Doch nachdem sie ihn während der Vorstellung wieder an dem gewohnten Platz gewahrte, gewann sie ihre Leichtigkeit zurück.

Der Mann war seinem Ziele näher als er glaubte: Noch am selben Abend verlor Feodora das Kettchen, gerade, als sie über das Parkett wirbelte. Da ihre Haare sich wieder einmal gelöst hatten und wie eine goldene Wolke mitschwebten, schauten alle Gäste gebannt auf dass schöne Köpfchen, so daß niemand gewahrte, wie der Schmuck unter den Tisch des Sammlers rollte. Dieser — nicht im geringsten überrascht — hob ihn heimlich auf, leerte sein Glas und verließ das Lokal, leise wie ein Dieb, aber mit königlichem Blick.

Feodora hatte von dem Vorfall nichts gemerkt. Allerdings — gegen Ende ihres Tanzes verloren ihre Bewegungen merkwürdigerweise viel von ihrem Schwung. Als das Licht dann die Scheinwerfer ablöste und Feodora sich dem Publikum zuneigte, war der Platz des Fremden leer. — Sie hatte nur für ihn getanzt! — — —

Kurz darauf erhielt sie einen anonymen Geldbetrag, las die beigefügte knappe Schrift und wurde blaß. Ihr Liebestraum zerrann.

Seit dass stumme Tier nicht mehr auf ihrer Brust hing und kein brennender Blick ihren Bewegungen folgte, wurden ihre Füße seltsam schwer. Gewiß, der Beifall blieb ihr treu. Aber er galt ihrer Schönheit weitaus mehr als ihrem Tanz.

Der Geiger legte ihr ein neues Schmuckstück um den Hals, einen zerbrechlichen Schmetterling, der ihr seine Leichtigkeit vermitteln sollte. Umsonst! Ihr Frühling war gestorben; was konnte da ein Falter nützen!

Trotzdem umwarb der Mann sie nach wie vor. Schließlich ließ sie sich von ihm heiraten und entsagte ihrer Kunst.

Der Geiger war froh, seines eifersüchtigen Wächterpostens enthoben zu sein. Und die kleine Feodora verschwand hinfort im Alltag, so, als habe sie nie — mit tausend Wünschen im Herzen — an einer goldenen Wolke geschwebt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194401 16-15/fragment/page=0004

AUS DER GAUSTADT

Verdunkelung: Von Sonntag 17.16 Uhr bis Montag 7.33 Uhr. Mondaufgang: Sonntag 23.46 Uhr; Monduntergang: Montag 11.07 Uhr.

Zur Anschrift jetzt eine „Postleitzahl"

Der Reichspostminister legt allen Absendern von Postsendungen nahe, zur Erzielung einer schnellen und richtigen Postbeförderung künftig in der Anschrift aller Sendungen des Inlandverkehrs die Nummer des Postleitgebietes anzugeben.

Diese „Postleitzahl", die bei den Postämtern erfragt werden kann, soll vom Absender in einer kreisförmigen Umrandung links neben dem Bestimmungsort — bei Paketen auch auf der Paketkarte — niedergeschrieben werden. Alle bisher für die nähere Bezeichnung des Ortes oder für die Unterscheidung von gleich- oder ähnlich lautenden Ortsnamen vorgesehenen zusätzlichen Angaben (z. B. Münster/Westfalen) bleiben auch weiterhin bestehen, sind also stets dem Ortsnamen beizufügen. U. a. darf auch bei Orten, die von Landpostämtern versorgt werden, die vorgesehene Bezeichnung „über", also z. B. Needa über Erfurt, nicht fehlen.

Wieder Dienst beim Postscheckamt Leipzig

Die Postdienststellen sind angewiesen, Zahlkarten für die beim Postscheckamt Leipzig geführten Postscheckkonten wieder anzunehmen. Die Postscheckteilnehmer können nunmehr auch wieder Postüberweisungen und Postaufträge in den alten Postscheckbriefumschlägen zur Erledigung einsenden. Mit gewissen Verzögerungen muß allerdings vorerst noch gerechnet werden.

Entdecker eines Mörders belohnt

In Isfeld bei Nordhausen fand in einer kurzen Feierstunde im Rathaus die Verteilung der Belohnung für die Ergreifung des Mörders von Hermannsäcker statt. Auf Veranlassung der Staatlichen Kriminalpolizeileitstelle Halle waren die Beteiligten, die seinerzeit bei der mutigen Tat aktiv mithalfen, zusammengerufen: Frau Zellmann, die in Isfeld noch überlasten worden war, jedoch, da sie nicht lebensgefährlich verletzt wurde, Alarm geben konnte, drei weitere Frauen, drei Männer und zwei Hitler-Jungen. Diesen tapferen Helfern konnte Kriminalrat Marquardt, Halle, den Dank des Reichsführers SS und Chef der Deutschen Polizei und die ausgesetzte Belohnung von 4000 RM. überbringen. Den beiden Gendarmeriebeamten wurden anerkennende Worte für ihren Einsatz zuteil.

Einmal die Mübag, einmal die „5". An der Ecke Merseburger und Lauchstädter Straße fuhr am Reitogabend ein Kraftwagen auf eine haltende Straßenbahn der Mübag, die ohne rotes Schlußlicht dastand, von hinten auf. Der Kraftfahrer wurde verletzt und ins Krankenhaus Bergmannstrost gebracht. Nach ärztlicher Behandlung konnte er wieder entlassen werden. Sein Wagen mußte abgeschleppt werden. — Am Sonnabend gegen 11.25 Uhr stieß vor dem Grundstück Lindenburgstraße 64 ein Kraftradfahrer mit einer Straßenbahn der Linie „5" zusammen; glücklicherweise blieben alle Beteiligten unverletzt.

Für Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem EK. 1. Klasse wurde ausgezeichnet: Obersthäuptl Reinhard Bucher, Gerbstedt 141. Mit dem EK. 2. Klasse wurden ausgezeichnet: Obergefreiter Paul Eniady, Lutherstraße 3; Obergefreiter Hans Beinroth, Delitzscher Straße 29; Soldat Hans-Joachim Schneider, Beerenweg 8.

In vier Wochen dreimal zur Bezirksverteilungsstelle . . .

Der Januar hat es in sich mit den Kartenausgaben - Warum und Wieso

Hundert Fragen am Tag reichen nicht, die die Bezirksverteilungsstellen seit Anfang Januar gestellt bekommen. Kartoffeln und Brot, Schuhe und Zigaretten, Kohlen und 250 Gramm Schweinefleisch — es gibt nichts, über das man nicht eine Frage stellen könnte. Daher sei einmal versucht, den Bezirksverteilungsstellen ein paar Antworten abzunehmen. Dann müssen sie in den nächsten Tagen vielleicht doch nicht neben der Arbeit her noch hundert Fragen beantworten. (Sondern höchstens noch neunzig.)

Warum wurden die Sonderbezugsausweise für Brot nicht gleich mit den anderen Lebensmittelkarten zusammen ausgegeben, anstatt jetzt eine ganze Extra-Ausgabewoche einzuschalten? Das vorige Mal waren die Bezugsausweise noch nicht gedruckt; das nächste Mal aber werden langfristige Karten (Marmelade-, Eierkarte usw.) ausgehändigt, da hält diese Sonder-Ausgabe den an sich schon verlangsamten Verkehr noch mehr auf.

Bekommt man ohne Kartoffelkarte keinen Sonderbezugsausweis für Brot? - Es kann doch sein, daß sie noch beim Händler liegt? Wenn der Bezugsausweis für Speisekartoffeln noch beim Händler ist, muß man ihn sofort holen. Er muß auch mit den richtigen Abschnitten vorgelegt werden. In dem überwiegenden Fall, nämlich der Einkellerung von 2 Zentner, müssen die Bestellscheine von 62—64, der Einkellerungsschein und die entsprechenden Einzelabschnitte noch an der Karte sein.

Die Abfertigung wird aber doch bei nur zwei Kartensorten, Seifenkarte und Sonderbezugsausweis für Brot, schnell gehen? Wahrscheinlich muß man sich durch die verschiedenartigen Empfänger gerade bei diesen beiden Karten (Sonderfälle, Zweifelsfälle, Rückfragen beim Ernährungsamt sind zu erwarten) auf größeren Andrang gefaßt machen. Also gehe man nicht kein Antrag mehr bearbeitet werden. Nach der Ausgabewoche der Brotausweise kommt die übliche notwendige Vorbereitungswoche für die Verteilung der nächsten Lebensmittelkarten; daran anschließend werden die neuen Lebensmittelkarten ausgegeben.

In vierzehn Tagen muß man also wieder zur Bezirksverteilungsstelle? Ja, diesmal müssen wir in einem Monat dreimal daran glauben mit dem Gang zur Kartenstelle. Aber wir als Kartenempfänger brauchen diesmal innerhalb von vier Wochen wenigstens nur dreimal nichts anderes zu tun als zu warten. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Kartenstellen aber haben diesmal in einem Monat drei Schwerstarbeitermochen zu bewältigen, während sonst eine schon genug Belastung bedeutet.

F. S.

Frauenmörder gesucht
20 000 RM. Belohnung ausgesetzt!

Am Mittwoch, dem 24. November 1943, nach dem großen Terrorangriff auf die Reichshauptstadt, wurden in den Morgenstunden in den Fluren der Häuser Berlin W 35, Potsdamer Straße 165, und Alvensleben Straße 4, in zwei Paketen Teile einer Mädchen- und einer Frauenleiche gefunden.

Weitere dazugehörige Leichenteile waren bereits am Montag, dem 22. November 1943, in Weil am Rhein im Vorraum des dritten Wagens des Zuges D 92 Berlin—Basel (Abfahrt ab Berlin-Potsdamer Bahnhof am 21. 11. 43 um 21.15 Uhr) in einem Karton und einem rötlichbraunen Werkstoffkoffer verpackt, von der dortigen Grenzpolizei entdeckt worden. Bisher fehlen noch von beiden Leichen die Köpfe und von der Frauenleiche der rechte Oberschenkel und beide Hände.

Nach den gerichtsärztlichen Feststellungen dürften die Frau und das Mädchen etwa am 20. November 1943 ermordet worden sein. Der noch unbekannte Täter hat die Zerstückelung der Leichen mit auffallender Sicherheit vorgenommen. Die ermordete Frau dürfte etwa dreißig Jahre alt und kleinwüchsig, etwa 1,55 Meter gewesen sein. Das Mädchen ist etwa sechs bis acht Jahre alt, etwa 1,10 Meter groß gewesen und hat wahrscheinlich dunkelblondes Haar gehabt. Auf Grund des Blutgruppenbefundes kann angenommen werden, daß es sich um Mutter und Tochter handelt.

Von dem Verpackungsmaterial, das bei der unten bezeichneten Dienststelle beschlagnahmt werden kann, sind besonders erwähnenswert: Ein 50 mal 41 mal 19 Zentimeter großer, stark abgenutzter, rötlichbrauner gerippter Werkstoffkoffer mit zwei Messingschlössern, auf denen sich Reste eines rötlichen, durchsichtigen Lacks befinden; der Kofferbügel ist aus Metall; die beiden Halteguete im Innern (unter der Griffseite) sind zusammengeknotet. Ein hellbrauner Pappdeckel ohne Seitenwände, 37 mal 45 Zentimeter, mit dem Firmenaufdruck „M. Boden, Kürschnermeister, Breslau, Ring 38, Hofliefeant vieler Höfe". Ein Bogen graues Packpapier, 50 mal 57 Zentimeter, auf welchem mit Kopierstift der Name „Sabinski" in lateinischen Buchstaben geschrieben steht. Eine graue starke Pappschachtel ohne Deckel, 40 mal 30 mal 15 Zentimeter, mit aufgedruckter Beschriftung in roter Farbe, Längsseite: „Maggi", auf der einen Schmalseite „Glas" und auf der anderen „Glas!- Maggis Würze 3 Flaschen Nr. 6 Glas!" und die Zahl „15". Ein brauner Umschlag, wie er bei Lesezirkeln Verwendung findet, mit dem Stempelaufdruck „Germann Fortsteuer, Bromberg, Albert-Forster-Straße 24" für die Zeitschrift „Sovrate", von welcher auch ein Teil des Heftes Nr. 15 vom 16. Mai 1943 als Verpackung gedient hat. Teile folgender Zeitschriften und Zeitungen: „Das Reich" vom 29. November 1942, „Münchner Illustrierte Presse" vom 22. Juli 1943, „Berliner Illustrierte" vom 5. August 1943, „Reclams Universium" Nr. 23 vom 5. November 1943 und „Illustriertes Blatt" Nr. 43. Ein 1,12 Meter langer und 2,8 Zentimeter breiter abgenutzter, brauner Lederriemen mit Lederschlaufe und gewöhnlicher Eisenschnalle, der durch einen faserigen Bindfaden verlängert war.

Für die Mitteilung, die zur Ermittlung des oder der Täter führen, ist eine Belohnung in Höhe von 20 000 RM. ausgesetzt. Alle sachdienlichen Mitteilungen und Hinweise, welche auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, werden erbeten an die Kriminalpolizeileitstelle Berlin, Polizeipräsidium, Berlin C 2, Dircksenstraße 14, III, Stock, Zimmer 819, Mi 2, Anruf: 510 023, Apparat 699 oder an jede andere Polizeidienststelle unter Bezugnahme auf diese Veröffentlichung.

Es kommt der Kriminalpolizei vor allem auf folgendes an: 1. Wo wird eine Frau mit Tochter, auf die die gegebenen Beschreibungen zutreffen könnten, vermißt? 2. Wer kann Angaben machen über den Besitzer der oben aufgeführten Verpackungsmittel? Bei wem wurden der Koffer, der Pappdeckel des Breslauer Kürschnermeisters usw. vorher gesehen? 3. Wer ist am Sonntag, dem 21. November 1943, mit dem D-Zug Berlin—Basel um 21.15 Uhr ab Potsdamer Bahnhof im dritten Wagen (3. Klasse) gefahren und hat dort verdächtige Wahrnehmungen gemacht bzw. gesehen, daß in diesem Wagen der braune, stark abgetragene Koffer sowie ein Karton abgestellt wurden? Es handelte sich um ziemlich schweres Gepäck, denn der Koffer wog 34 Kilogramm und der Karton 16 Kilogramm.

RUNDFUNK VON HEUTE

Reichsprogramm: 8.00 Uhr: Orgelwerke von Joh. Seb. Bach. — 9.00 Uhr: Frohe Weisen. — 11.30 Uhr: Mittagskonzert. — 14.15 Uhr: Muntere Noten. — 15.30 Uhr: Sonntagskonzert. — 16.00 Uhr: Was sich Soldaten wünschen. — 18.00 Uhr: Konzert der Berliner Philharmoniker. — 19.00 Uhr: Eine Stunde Zeitgeschehen. — 20.15: Aus Film und Operette. —

Deutschlandsender: 10.00 Uhr: Unterhaltsame Weisen. — 11.40 Uhr: Schöne Konzertmusik. — 15.30 Uhr: „Der Barbier" von Leoncavallo. — 16.50 Uhr: Beschwingte Musik. — 18.00 Uhr: Beliebte Melodien. — 20.15 Uhr: Streichquartett Werk 130 von Beethoven. — 20.55 Uhr: Aus romantischen Opern.

Die Miese kauft den größten Mist, und wenn er noch so nutzlos ist, weil man — so gibt sie meckernd an — doch für sein Geld nichts kriegen kann. Sie speichert „Werte" — und vergißt, Wie wertlos dies Verschwenden ist!

Familien-Anzeigen

Es wurden geboren:

Ekkehard. Richard Martins und Frau Charlotte geborene Mittag, Brandenburg (Hav.), 7. Jan. 1944

Rüdiger. 14. 1. 44 (4. Kind). Anna Busse geb. Hasenkamp, Heinz Busse, Artilleriestraße 101.

Gudrun. Hildegard Hempel geb. Bunzel, Panzergren. Paul Hempel, Hühnerstraße 1.

Helga Andrea. 10. 1. 44. Helga Wuttke geb. Siegelmann, Hauptmann Gerd Wuttke, z. Z. in ein. Res.-Laz. Müllhausen, Killansgraben 13, den 13. 1. 1944.

Heidrun. 15. 1. 44. Waltraud Erdt geb. Muscat, Josef Erdt, Waffen-Uffz. Halle (S.), Am Bergmannstrost 24.

Evamaria Erika. 15. 1. 44. Erika Rediger geb. Politz, Franz Rediger, Oberleutnant in d. Luftn.-Truppe, Halle, Kaiserplatz 21.

Ihre Verlobung zeigen an:

Ilse Heinicke, Hans-Werner Tesch, Delitz a. Berge, Salzgitter, den 13. Januar 1944.

Dora Herrmann, Alfred Knote, Diemitz b. Halle (S.), Verl. Breite Straße 61, Halle, Gr.-Görschen-Straße 2.

Elfriede Lehmann, Erich Winter, Uffz., z. Z. Url. Gollma, Landsberg, den 16. Jan. 1944.

Gerda Haller, Hermann Gerlach, z. Z. Url. Halle (S.), Kaiserstr. 12, Landwehrstraße 14.

Hildegard Schmidt, Willi Welter, Obgefr. d. Luftw., z. Z. Urlaub, Halle (S.), Pfannerhöhe 57, Eschwege (Werra).

Johanna Sommer, Rudolf Siegmund, San.-Uffz. - RSOB., cand. med., Halle, Leipziger Str. 46 I.

Elfriede Pohle, Ammendorf, Obgefr. **Alfred Haase,** z. Z. Luftwaffe.

Ihre Vermählung zeigen an:

Kurt Tünschel und Frau Hertha geb. Schönfeld, Halle, Kändler u. Limbach, den 15. 1. 1944.

Otto Jankowitz, Uffz., z. Z. Url., **Hilde Jankowitz** geborene Hoppe, Sennewitz ü. Halle, Schulstr. 21 b.

Bootsmt. **Paul Friedemann u. Frau Liesel** geb. Münsterberg, Langenbogen u. Königsberg, im Jan. 1944.

Für erwiesene Anteilnahme danken:

Georg Wittlief und Angehörige für unsere liebe Entschlafene **Frau Emilie Wittlief** geborene Koch, Halle/S., Merseburger Straße 56.

Halle (S.), Merkurstr. 4. Den Fliegertod starb für Führer u. Vaterland im Alter von 20 Jahren ein einziger, geliebter Junge, Enkel, Neffe, Cousin, herzlieber Freund, Gefr. u. Uffz.-Anwärt.

Joachim Demme

Beobachter in einem Kampfgeschwader.

In tiefem Herzeleid: **Walter Demme,** Obfw., u. Frau **Frieda** geb. Sprung, / **Alice Kleinschmager.**

Beerdigung Montag, 17. Jan., 11 Uhr, gr. Kapelle Gertraudenfriedhof.

Halle (S.), Delitzscher Straße 6 b.

Wir gaben unser Liebstes, unseren herzensgut., sonnigen Jungen, meinen herzlieb. Bruder, Enkel, Neffen u. Vetter, stud. phil.

Rüdiger Ungemach

Leutnant u. Zugführer in ein. Gren.-Rgt., Inh. d. EK. 2. Verwund.-Abz., Inf.-Sturm-Abz. u. d. Ostmed. Er opferte sein jk. Leben am 27. 11. 43 im Osten im blüh. Alter von 21 J. für Deutschlands Größe u. Freiheit. In unsagbarem Schmerz: **Hermann Ungemach** u. Frau **Fridel** geb. Schwab, **Siglinde** als Schwester u. alle Anverwandt.

Halle (S.), Tholuckstr. 4, den 14. Januar 1944.

Ein sanfter Tod erlöste heute früh meinen innigstgl. Mann, uns. lieben Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Eduard Brode

von seinem mit großer Geduld ertragenen Leiden.

In still. Trauer: **Martha Brode** geb. Krieg, Sold. **Walter Brode,** Uffz. **Kurt Brode, Gerda** geb. Brode, **Traude Grobe, Wilhelm Raue u. Frau** u. alle Anverwandt.

Trauerfeier Mittwoch, 19. Jan., 15 Uhr, gr. Kapelle Gertraudenfriedhof.

Diemitz, Gartenstr. 8. Heimgegangen ist unser einziges, geliebtes Kind

Doris Mehl

im zarten Alter von fast 4 J. nach schwerer Krankheit für immer von uns gegangen. Sie war unser ganzer Sonnenschein.

In unsagbarem Herzeleid: **Max Mehl,** Tischlermstr., z. Z. Gefr. in einem Infanterie-Regiment, Frau **Hildegard Mehl** geb. Grohl u. alle Verwandten.

Beerdigung Dienstag, 18. Jan., 14.30 Uhr, v. Trauerhause aus.

Bergede-Berlin, Kl.-Machnow, Richthofenweide 9; Halle (S.), Cecilienstr. 98. Den Heldentod f. Großdeutschland starb im Osten

Bernhard Schomacker

Oberleutnant d. R. u. Batteriechef in einem Art.-Regt., Inh. des EK. 1 u. 2, des Sturmabz., des Verwundetenabz. u. anderer Auszeichnungen.

In unsagbarem Leid: Familie **Schomacker,** Familie **Oppersbeck, Lore Knieriem** als Verlobte.

Halle (S.), Hohenzollernstr. 11a, Hannover, Warschau, 14. 1. 44. Am 8. Januar hat unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der Postassistent a. D.

August Otto

seine lieben Augen für immer geschlossen. Die Trauerfeier hat wunschgemäß am 12. Jan. in aller Stille stattgefunden.

In stiller Trauer, im Namen der Familie **Georg Otto.**

Halle (S.), Oleariusstr. 9. Am 15. Jan. rief Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater u. Opa, den Schirrmeister

Karl Walther

im 75. Lebensjahre zu sich.

In tief. Trauer: **Bertha Walther,** Familie **Gotthilf Belge,** Halle, Familie **Richard Walther,** Dessau, Familie **Willy Walther,** Magdeburg.

Beerdigung Donnerstag, 14.30 Uhr, Kapelle Südfriedhof. Zugedachte Kranzspenden an die Friedhofsverwaltung erbeten.

Aislaben, im Januar 1944. Nach einem Leben vieler Liebe und Arbeit verschied plötzlich unser herzensgute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Friederike Fernau

geb. Lötel

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer: **Geschwister Fernau u. Familien.**

Beerdigung Dienstag, 18. Jan., von der Kapelle aus.

Bahnhof Teutschenthal. Am 8. Januar ist nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber, treusorgender Mann und Lebenskamerad, unser guter Bruder und Schwager

Otto Rennicke

sanft entschlafen.

In tiefer Trauer: **Berta Rennicke** geb. Rühlemann.

Die Einäscherung hat bereits in aller Stille in Halle stattgefunden.

Für erwiesene Anteilnahme danken:

Die trauernden Angehörigen um d. verstorbenen Schlossermeister i. R. **Theodor Köhler,** Halle (S.), Torstraße 27.

Franz Gärtner und Frau geb. Prömper für den gefallenen Obergefreit. **Herbert Gärtner,** Halle (S.), Thielenstraße 2 a.

Frau Marie Lange geb. Schröder im Namen aller Hinterbliebenen für d. verstorbenen **Walter Lange,** Halle (Saale), Kuttelhof 10.

Richard Benkewitz u. alle Angehörigen für die verstorbene Frau **Margarete Benkewitz** geb. Kipper, Halle (S.), Osendorfer Straße 6.

Frau Charlotte Engert und Tochter für den verstorbenen Schneidermeister und Wachtmeister d. Schb. d. R. **Willy Engert,** Martinstraße 25.

Familie **Karl Meise** für den verstorbenen **Albin Schmidt,** Halle (S.), Fichtestr. 1 a.

Frau **Martha Neugebauer** im Namen aller Angehörigen für den gefall. Gefr. **Kurt Neugebauer,** Halle, Kaiserplatz 7.

Die trauernd. Hinterbliebenen für die verstorbene **Alma Becker** geb. Elste, Brachwitz, Halle (S.), Hohenthurm.

Erich Ackermann im Namen aller Hinterbliebenen für die verstorbene **Anni Ackermann** geb. Opfermann, Halle (S.), Kl. Klausstr. 6.

Familie **Willy Klingebiel** für die verstorbene Tochter **Charlotte Edelgard Klingebiel,** Halle (S.), Conradstr. 7.

Familie **Kluge u.** Angehörige für den gefallenen Werkmeister i. R. **Ludwig Sandau,** Halle (S.), Friesenstr. 6.

Hermann Lisch u. Frau **Anne** geb. Müller für den gefallenen Uffz. d. Luftwaffe **Erich Lisch,** Halle (S.), Landrain 26.

Uffz. **Hermann Aus,** z. Z. im Felde, im Namen aller Angehörigen für die verstorbene **Charlotte Aus,** Halle, Dzondistraße 6.

Familie **Otto Jäger u.** Angehörige für ihren lieben verstorbenen Sohn **Heinz,** Halle (S.), Felsenstr. 7.

Ella Rohleder geb. **Haft u.** Angehörige für den gefallenen Gefr. **Karl Rohleder,** Halle (S.), Moritzzwinger 7.

Albert Richter im Namen aller Hinterbliebenen für die verstorbene **Luise Richter** geb. Wiebach, Halle (S.), Flottwellstraße 28.

Ilse Frohberg geb. Schläger im Namen aller Hinterbliebenen für den Obgefr. **Kurt Frohberg,** Halle (S.), Wolfstr. 16

VERMIETUNGEN

Wohn- und Schlafzimmer, eleg. möbl., vermietet. Angeb. unter Rl 3657 an MNZ.

Gutmöbl. Zimmer (ohne Wäsche) an berufst. Herrn zu vermieten. Ang. unt. W 6028 an MNZ.

Möbl. Zimmer mit Berliner Ofen, Nähe Neuwerk, zu vermieten. Ang. unt. Kl 6983 an MNZ.

MIETGESUCHE

Lagerräume, mögl. mit Büroraum (nicht Bedingung), etwa 300 qm, zu mieten gesucht. Angeb. erb. u. Z 382 an Angeigen-Vermittl. Dankhoff, Schmeckenbecherstraße 1.

Kl. ruhig. Zimmer von Schwester am Rande der Stadt sofort gesucht. Ang. W 6016 MNZ.

Wo findet Dame Schlafgelegenheit im Vorort von Halle. Angebote unt. M 4290 an MNZ.

2 möbl. Zimmer sucht Schwerkriegsbeschädd., jung verheiratet, dring., auch als Unterm. Angeb. unt. M 4291 an MNZ.

Frau mit 2 Kindern, 2 u. 4 Jahre, sucht leeres, od. möbl. Zimmer Nähe Halle. Ang. Kl 6981 MNZ.

Gutmöbl. Zimmer in best. Hause sucht Akad. Gefl. Nachr. unter: Johannes Richter, Chemiker, Böllberger Weg 84, Mitteld. Engelhardt-Brauerei AG., Buf 36941.

Raum zum Unterstellen von Möbeln in der Umgebung Halle ges. Ang. Kl 6977 an MNZ.

2 Zimmer mit Küchenbenutzung ges. Kröllwitz od. Giebichenstein bevorz. Ang. W 6002 MNZ.

Leeres Zimmer in der Nähe von Halle v. alt. Ehepaar ges. Ang. unter W 6001 an MNZ.

1 od. 2 möbl. Zimmer von junger Frau mit 3 Kindern in der Nähe v. Halle ges. Ang. Kl 6973 MNZ.

2 leere od. teilmöbl. Zimmer v. berufst. Frühlwein ges. Ang. unt. W 5999 an MNZ.

Zimmer, freundl. möbl. in gutem Hause von angenehmem Mieter in leitender Stellung sof. od. später gesucht. Angeb. unter Kl 6945 an MNZ.

Dipl.-Ing. mit Frau, beide tätig, sucht **ein od. zwei möbl. Zimmer** (mögl. mit Zentralheizung u. Bad) mit Küchenbenutzung außer d. Zentrum. Angeb. unter Kl 6961 an MNZ.

Unterstellraum f. Möbel in Umgebung v. Halle ges. Paul Brahmann, Marienstr. 22.

Möbl. Zimmer, evtl. m. Küchenbenutzung v. jg. berufst. Ehepaar sof. dring. ges. Ang. unt. W 5984 an MNZ.

1 od. 2 leere Zimmer Umgebung Wallwitz, Zscherben od. Eisdorf sof. ges. W 5968 MNZ.

Schülerin sucht sofort bis 1. April nettes möbl. Zimmer. Möglichst Stadtmitte. Ang. M 4264 MNZ.

WOHNUNGSTAUSCH

Biete in Ammendorf 1 gr. Zimm., m. Küche, Korr., Dkl., u. Zubehör, suche in Halle ähnl. Angebote unt. M 4287 an MNZ.

Biete kleine sonnige 3-Zimmer-Wohnung m. Bad. Suche 4—5-Zimmer m. Bad, evtl. Garten in oder bei Halle. Ang. unt. W 6008 an MNZ.

3½-Zimmerwohnung, Paulusviertel, Bad, Dkl. gegen gleiche od. auch gerümmte 2—4-Zimmer-Wohnung. Miete bis etwa 90,— RM. Ang. unt. M 4258 an MNZ.

Hausmannswohnung, 3 Zimmer, Küche, Speisek., mietefrei, geg. Stube, Kammer u. Küche. Keine Hausmannswohnung. Ang. unt. W 5965 an MNZ.

Biete in Halle (Norden) 4-Zim.-Wohng. m. Dkl. u. sonst. Zubehör. Suche gleiche od. 3½ Zim. in Kleinstadt Harz od. Thüringen. Ang. u. M 4267 an MNZ.

Sonn. 2-Zim.-Wohng., Bad, Balk., Gart. u. 2 Leerzim. m. Kochgelegenheit f. ruhig. Stadtteil geg. sonn. 4-Zim.-Wohng., Bad, Balk., Gart. Ang. M 4271 an MNZ.

Biete Halle schöne 3 Zim. Kü. m. Zub., suche Leipzig gleiche od. größere. Hirsch, Leipzig W 33, Hirschfeldstr. 8 I r.

Magdeburg—Halle. 2½ Zimmer, Küche, Korridor, Dkl., gegen gleiche in Halle ges. Ausk. b. Müller, Meckelstraße 20.

VERMISCHTES

Wer näht dringend Knabenmantel, 8Jähr. ? Ang. W 6009 MNZ.

Uebernehme Stricken u. Häkeln v. Kinderkleidung. (Rothenburg) Ang. unt. W 5987 an MNZ.

Ofen reinigt. Ang. W 5988 MNZ.

Wer arbeitet Velourstumpen? Ang. Z 2875 an MNZ.

Wo kann ich einige Möbel Nähe Halle unterstellen. Angeb. unt. Kl 3642 an MNZ.

Wer nimmt einige Möbelstücke mit nach Nauendorf (Saalkr.)? Ang. unt. W 5697 an MNZ.

Wer nimmt Bettstelle u. Schrank mit nach Elsterwerda? Förster, Yorckstr. 2, Ruf 25506.

Welche suchen in Krankenpflege u. Wirtschaftsführung erfahrene Frau würde bei erkrankter Hausfrau etwa 2—3 Wochen aushelfen? Paulusviertel. Ang. M 4266 an MNZ.

Wer nimmt Zimmer mit nach Bayreuth? Geßner, Schwetschkestraße 25.

Wer nimmt einige Möbel mit nach Polleben (Mansfelder Seekreis.)? Ruf 24890.

Vertretung (Branche gleich) sucht RAD.-Verschrter zu übernehmen. Ausführl. Angeb. erbeten unter W 6010 an MNZ.

Wer stopft H.- u. D.-Strümpfe peinlich sauber? Angebote unt. W 5995 an MNZ.

Kohlenkruch gibt kostenlos ab. Giese, Steinter 13.

Wer beschneidet Gartenhecks zu Rosengarten. Ang. Z 2899 MNZ.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194401 16-15/fragment/page=0005

AMTLICHE ANZEIGEN

Die Liegezeit der Gräber Nr. 3446 bis 3871 einschl., auf dem Friedhof der Landesheilanstalt Altscherbitz, ist abgelaufen. Diese Gräber sollen jetzt zur anderweiten Belegung eingeebnet werden.

Anträge auf eine weitere Ueberlassung einer Grabstätte für eine weitere Liegezeit von 20 Jahren sind innerhalb eines Monats an die Direktion der Landesheilanstalt Altscherbitz in Schkeuditz zu richten.

Die zur Ausstattung dieser Grabhügel verwendeten privaten Grabsteine stehen bis 30. April 1944 den betreffenden Angehörigen gegen Rückgabe der s. Z. erteilten Aufstellungsgenehmigung zur Verfügung.

Die bis zum 30. April 1944 nicht abgeholten Grabsteine werden von der Anstalt beseitigt.

Der Direktor der Landesheilanstalt Altscherbitz.

Bekanntmachung

Die Beiträge zur Allgemeinen Ortskrankenkasse Halle (S.) können bargeldlos auf Postscheck-Konto Erfurt Nr. 42320 überwiesen werden. Hierdurch wird viel Zeit und Arbeit erspart.

Der Leiter. Schillik.

PARTEIAMTLICHES

Kreisfrauenschaftsleitung

Montag, den 17. Januar 1944

Ortsgr. Moritzburg. Oeffentlicher Frauennachmittag im Haus an d. Moritzburg. 16 Uhr.

Dienstag, den 18. Januar 1944

Ortsgr. Roßplatz. Oeffentlicher Frauennachmittag. Gaststätte Rosenhahn. 15.30 Uhr.

EHEWÜNSCHE

Schützen Sie sich d. eine vertraul. Spezialauskunft über Abstammung, Vorleben, Vermög. usw. Creditreform, Landwehrstr. 3 II.

Lagerarbeiter, 38/1,72, schlank, Gehörfehler, sucht nette u. vertrauensw. Lebenskameradin. Wohng. vorhand. W 5869 MNZ.

Witwer, 45 J., mit eig. Grundst., möchte mit alleinst. Frau im Alter v. 35—45 J. Verbindung zw. spät. Heirat. Zuschr. unt. Kl 6826 an MNZ.

Landwirt, Anfang 40, alleinsteh., 50 Mrg. Land, sucht Lebensgefährtin bis 40 J., a. liebst. Landwirtstochter. Zuschriften m. Bild unt. M 4233 an MNZ.

Frl. vom Lande aus guten Verhältnissen, sucht sol. guten Lebenskameraden, in fester Stellung, 43—47 J. Auch Witwer m. einem Kind angenehm. Möbel und Wäscheaussteuer vorhanden. Zuschriften unt. Kl 6898 MNZ.

Witwe vom Lande aus guten Verhältnissen wünscht einen soliden Lebenskameraden, 43 bis 47 J. Witwer mit einem Kind auch angenehm. Zuschr. unt. Kl 6899 an MNZ.

Frl., vorübergehend auf dem Lande, sucht Herrn aus guten Verhältnissen in guter Stellung im Alter von 43 bis 47 J., auch vom Lande angenehm, zw. Ehe kennenzulernen. Nur ernstgemeinte Zuschr. m. Bild, welches zurückgesandt wird, unter Kl 6900 an die MNZ.

Nettes Mädel vom Lande, 25 J., dunkelbl., 1,68 gr., sucht die Bekanntschaft eines Herrn zwecks Heirat. Kriegsversehrter, auch Witwer m. Kleinkind, angen. Aussteuer vorh. Bildzuschriften unter Z 2866 an MNZ.

Außenhandelskaufmann, junger, 1,78, blond, wünscht Bekanntschaft mit hübschem, jungem Mädel bis 22 Jahre, zwecks spät. Heirat. Bildzuschr. unter Z 2870 an MNZ.

Lager-Arbeiter, 43 J. alt, sucht pass. Lebensgefährtin zw. Heirat. Ww. m. Kind nicht ausgeschlossen. Wohnung erw. Nur ernstgem. Zuschr. W 5909 MNZ.

Dame (Witwe) 50 J., dunkelbl., gebildet, gr., stattl. Erscheinung, wünscht die Bekanntschaft eines gutsit. gebild. Herrn, evtl. Geschäftsmann zw. Ehe. Zuschr. erb. u. Z 2884 an MNZ.

Dame, hellbl., gr., 37 J., gute Figur, wünscht die Bekanntschaft eines lebensfr. Herrn, evt. selbst. Kaufmann od. höh. Beamter, zw. spät. Ehe. Wwr. mit Kleinkind angenehm. Zuschriften erbeten unt. Z 2885 an MNZ.

30erin, sol., jgdl., angen. Ersch., wirtsch., m. schön. Heim u. Vermög. wü. sich geb. Ehekameraden, Ing. od. Beamten. Ernstg. Zuschriften unt. Kl 6897 MNZ.

Angestellter, Witwer ohne Anhang, 52 J., in geord. Verhältnissen, sucht treue, solide u. wirtsch. Lebensgefährtin. Ausf. Zuschr. mögl. m. Bild u. W 5891 MNZ.

19j. Schneiderin, hübsch, schlank, blond, gute Erscheinung, m. Vermögen, wünscht passenden Herrn kennenzulernen zw. späterer Heirat. Bildzuschr. u. Kl 6972 MNZ.

Fräulein, 37 J., 1,72 gr., ansehnl., v. Lande, wünscht soliden Herrn in fester Stelle zw. Heir. kennenzulernen. Zuschr. Kl 6916 MNZ.

Herr, 65 J., noch rüstig, mehrf. Hausbesitzer, sucht, da alleinstehend, ges. natürl. Dame entsprechenden Alters ohne Anhang zw. spät. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. Z 2839 MNZ.

Mittl. Beamtenwitwe, 41 J., von Beruf Krankenschwester, sucht die Bekanntschaft eines aufr. Herrn zw. Heirat. Nur ernstgem. Zuschr. m. Bild u. M 4254 MNZ.

Frau, 47½ J., möchte wieder heiraten; egenes Grundstück. Landarbeiter od. Maurer ohne Anhang bevorzugt. Zuschriften unt. Z 2896 an MNZ.

Dame, Akademikertochter, Anf. 40, ledig, eigenes Heim, vermög., sucht Beamten zwecks Heirat kennenzulernen. Diskr. selbstverständl. Zuschr. M 4280 MNZ.

Witwe, Mitte 50, mit Grundstück und Vermögen, wünscht Herrn in sicherer Stellung kennenzulernen zw. Heirat. Zuschriften unt. M 4281 an MNZ.

Jg. Dame, 21 J., 1,60, blond, kfm. Angest., sucht auf diesem Wege netten Herrn zw. spät. Heirat. Nur ernstgemeinte Zuschr. mit Bild unter Kl 6968 an MNZ.

29jähr. Witwe, 1,70 gr., schlank, dunkel, gute Erscheinung, anspr. Aeußere, häusl. u. geschäftst., mit 4j. Söhnchen, sucht zw. Zweitehe auf diesem Wege die Bekanntsch. eines aufr. geb. Herrn. (Kaufm. od. sonst.) Alter bis 43 J. Zuschriften erbeten unter Z 2842 an MNZ.

Mädel, 24 J., 1,62, aus g. Hs., mit höherer Schulbildung, guter Aussteuer, wünscht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines gebildeten Herrn in guter Position zw. Ehe. Zuschriften unt. Kl 6809 an MNZ.

Jg. Dame, 21 J., 1,65, blond, kfm. Angest., sucht auf diesem Wege netten Herrn zw. sp. Heirat. Nur ernstgem. Zuschriften mit Bild unter Kl 6967 an MNZ.

Frau, Mitte 30, wünscht die Bekanntschaft eines netten Herrn im gl. Alter zw. spät. Heirat. Dunkelbl., 1,70 gr. Kriegsversehrter angenehm. Zuschr. mit Bild unter Z 2866 an MNZ.

Pfarrer, Anfang 30, sucht, da dienstlich voll beansprucht, auf diesem Wege ein gleichgesinntes, warmherziges u. musikalisches Mädel aus gutem Haus zwecks Heirat kennenzulernen. Zuschr., die streng vertraulich behandelt werden, erb. unt. Z 2000 MNZ.

Akademikerin, selbständig, 32 J., sucht Lebenskameraden. Zuschr. erb. unt. Z 2876 an MNZ.

Aelt. Mann sucht einf. sol. Witwe, 50—55 J. zw. spät. Heirat. Zuschr. unt. W 5982 an MNZ.

Gebildete Witwe, 54 J., wünscht freundsch. Verkehr mit Herrn in gesichert. Position (auch aufs Land) zw. bald. Heirat. Zuschr. unt. Kl 6959 an MNZ.

Strebsamer Mann, 29 J., sucht jg. Mädchen od. Witwe v. 22—26 J., auch mit Kind angenehm, zw. spät. Heirat. Ernstgem. Bildzuschr. unt. W 5962 an MNZ.

Herr, 41 J., 1,85 gr., dkbld., vom Lande, sucht einf., kinderliebes, häusl. Mädel ohne Anhang, auch ohne Ausstattung angenehm., zw. Wiederverheiratung. Ausführl. Zuschr. u. Ri 3622 an MNZ.

43j. Stenotypistin, gute Hausfrau, 1,60 gr., mit gemütl. Heim, nicht unbemittelt, möchte sich wieder verheir. Zuschr. Kl 6942 MNZ.

Landwirt, 38 J., ev., led., 1,70 gr., von ruhigem Charakter, vielseitig interessiert, nicht unbem., wünscht in Landwirtschaft einzuheiraten. Zuschr. Ri 3623 MNZ.

Jg. Mann, 31 J., led., ev., dklbl., guten Charakter, in gesicherter Position, sucht die Bekanntschaft mit jungem Mädel od. Witwe, auch mit Kind angenehm, auch vom Lande, zw. bald. Heirat. Zuschriften mit Bild (zurück) unter Z 2905 an MNZ.

Arbeiter, 62, sucht passende Frau die ihm die Wirtschaft führt. Spätere Heirat. Zuschriften unt. Kl 6985 an MNZ.

Landarbeiter, 44, Witwer o. Anh., sucht passende Frau. Zuschr. u. Kl 6984 an MNZ.

Witwer, 55, sucht passende Lebensgefährtin bis 50 J. Guter Charakter Bedingung. Bildzuschr. unt. M 4262 an MNZ.

Jg. 24j. Mädel mit kleinem Gesichtsfehler wünscht die Bekanntschaft eines jg. Mannes bis 30 J. Kriegsversehrter angenehm. Nur ernstgem. Bildzuschr. unt. Kl 6939 an MNZ.

Inspektor, 29 J., 1,74 gr., led., ev., wünscht nettes Mädel zw. spät. Heirat kennenzulernen. Bildzuschriften erb. Z 2854 an MNZ.

Mittelschullehrer, Beamter, 39 J., 1,65 gr., ev., in geord. Verhältnissen lebend, wünscht mit gutgewachs. Mädchen mit reiner Vergangenh. die Heirat. Alter 25—30 J. Vermögen Nebensache. Ausf. Bildzuschr. (sof zurück) unt. Z 2855 an MNZ.

Handwerker, 21 Jahre, 1,62 gr., wünscht in Briefwechsel zu tret. mit jg. Mädel von 18—20 J. zw. späterer Heirat. Zuschr. unter Z 2841 an MNZ.

EHEMITTLER

Probe-Ehesuchliste mit Fotos, neutral u. verschlossen, f. 2,— RM. Heiraten f. alle Kreise u. Berufe, auch f. Vermögenslose, auf diskr., schriftl. Wege durch Institut Brixius, Kaiserslautern (Pfalz).

Ehe-Anbahnung für alle Kreise, die sich des besten Rufes erfreut, diskret und vornehm, bekannt durch meine vielen Schnellerfolge. Frau A. Ecke, Halle, Hindenburgstr. 63 III r. Sprechstunden täglich von 11 bis 19 Uhr. Sonntags nur nach vorheriger Anmeldung.

25j., nette Dame, schlk. Erschg., mittelblond, Abitur, vielseitig interessiert, mit guter, gediegener Aussteuer, sucht pass. Lebenskameraden. Näheres unter 2353 durch Eheanbahnung Frau Horstmann, Bremen, Obernstraße 40/42. Vertreten in 40 Städten. Unverbindliche Beratung.

STELLENANGEBOTE

Bergvermessungslehrling sowie **weiblich. Zeichneranlernling** für Markscheiderei eines mitteld. Braunkohlen-Industrieunternehmens in Halle zum 1. April 1944 ges. Bewerb. mit selbstgeschr. Lebenslauf u. Abschrift d. letzt. Schulzeugn. erb. unter F 366 an Anzeigen-Vermittlung Dankhoff, Schwetschkestraße 1.

2 **Schriftsetzerlehrlinge** stellen Ostern ein. Bewerb. an die MNZ Halle, Abtl. Druckerei.

Maschinensetzer für Linotype von Kreiszeitung (Mittagsausgabe) z. baldmöglichen Antritt gesucht. Angebote erbet. an die Verlagsleitung der Torgauer Zeitung, Torgau/Elbe, Fleischmarkt 5.

Stereotypeur für MAN-Kippgießwerk von Kreiszeitung zum sofortigen oder späteren Antritt gesucht. Angebote erbeten an die Verlagsleitung der Torgauer Zeitung, Torgau/Elbe, Fleischmarkt 5.

Hausgehilfin wegen Erkrankung der jetzig. baldmögl. in Privathaushalt gesucht. Schriftl. Angebote an Fabrikbesitzer Lange, Halle (S.), Kaiserplatz 13.

Mädchen als Stütze für meine 540 Morgen große Wirtschaft und Hauswirtschaftslehrl. od. Pflichtjahrmädchen gesucht. Familienanschluß wird gewährt. Köbach, Spielberg über Querfurt (Nebra Ruf 173).

Reinemachefrau ges. für täglich 3 Stund. ab 7.30 Uhr morgens. Kann sich Sonntag vormittag melden. Calvinstr. 3, a. d. Lutherkirche.

STELLENGESUCHE

Chemiker, Anorganiker u. Metallograph, 44 J., sucht verantwortungsvolle, leitende Stellung. Spezialkenntnisse auf den Gebieten der chemischen u. metallographischen Stahl- u. Eisenuntersuchungen sow. in d. Härterei, Galvanik u. Brünierung. Ang. u. F. M. 94432 an Ala Anzeigen Frankfurt (Main).

Junger Mann, Mitte Zwanzig, intelligent, gute Aufnahme- und Anpassungsfähigkeit, gute Beobachtungsgabe, gewandt, vielseitig interessiert, gut aussehend, kriegsversehrt, sucht Stellung ab sofort od. später. Stellung im freien Beruf erwünscht, jedoch nicht unbedingt erforderlich. Angeb. unt. Kl 6924 an MNZ.

Bäcker, 37 J., welcher Meister vertret. kann, wünscht Stellentausch mit jüng. Gesellen. Angeb. unt. Kl 6982 an MNZ.

Suche Stellung als **zahntechn. Helferin** u. Sprechstundenhilfe. Angeb. unt. Kl 6974 an MNZ.

Stelle als Gutssekretärin od. dgl. sucht jg. Frau m. 4j. Tochter. Firm in allen vork. Arbeiten. Ang. W 5953 an MNZ.

Geb. Wirtschafterin, ält., v. Lande, sucht Stellung i. frauenl. Haushalt. Ang. Ri 3638 an MNZ.

Geb. Frl., 54 J., sucht Wirkungskreis i. Haush. Halle od. Umgebung. Angeb. M 4275 an MNZ.

Pflichtjahrstelle für meine 16jähr. Tochter, welche Ostern die Mittelschule verläßt, im Süden der Stadt ges. Ang. u. Kl 6934 MNZ.

Junges Mädchen, 1 Jahr Kochen erlernt, möchte als Beiköchin tätig sein. Ang. Kl 6936 MNZ.

Suche für meine Tochter, die am 1. 4. Pflichtjahr beendet, Lehrstelle als Schneiderin. Angeb. unt. M 4250 an MNZ.

Kochlehrstelle v. 22j. Mädchen z. 1. Febr. ges. (auch auswärts). Ang. W 5987 an MNZ.

Lehrstelle als Schneiderin f. m. Tochter, welche im März 44 das Pflichtjahr beendet. Luise Bauer, Beuditz üb. Halle.

Als Pflichtjahrmädchen Stellung f. meine Tochter, welche Ostern die Schule verläßt, ges. Berta Müller, Steuden üb. Halle.

Pflichtjahrstelle für 6 Monate für 15jähr. Mädel gesucht. Angeb. unt. Z 2898 an MNZ.

Verkäuferin-Lehrstelle für meine Tochter, welche Ostern ihr Pflichtjahr beendet, gesucht. Angeb. unt. W 6003 an MNZ.

Halbtagsbeschäftigung s. Dame, 43 J., m. Bürokenntnissen. Ang. unt. Z 2874 an MNZ.

Mädchen, 16 J., sucht **landwirtschaftl. Lehrstelle** (Mamsell). Ingeborg Bau, Klepzig b. Halle 62.

VERKÄUFE

Bettstelle mit Matr., 15,—, zu verk. Volkmannstr. 12 I r.

Brautschmuck 7,—, verkauft. Ang. unt. Kl 6988 an MNZ.

Gasbackform „Deha" 9,— zu verkaufen. Ang. W 6041 an MNZ.

Grude 25,— verkauft. Ang. unt. M 4295 an MNZ.

H.-Fahrrad 45,—, Da.-Schuhe (37) 10,—, z. verk. Ang. Ri 3649 MNZ

Kinderwagen 25,—, verk. Roßbachstr. 7 ptr. r.

Körting-Gleichrichter m. 2 Lamp. 40,—. Ang. W 6021 an MNZ.

Teppichkehrmaschine 8,— verk. Ang. unt. M 4285 an MNZ.

KAUFGESUCHE

Da.-Fahrrad (Dreirad) 80,—, evtl. für Beinverletzten, gegen Radio (Aufzahlg.). Ang. W 5751 MNZ.

Flügel u. Pianos kauft Pianohaus B. Döll, Gr. Ulrichstr. 33/34.

Füchse sowie alle and. Felle kauft Eisbein, Leipziger Straße 97.

Radio, 220 Volt gesucht. Angebote an Karl Kaufmann, Lebendorf bei Könnern.

Schallplatten kauft an: B. Döll. Pianohaus, Abt. Sprechapparate. Gr. Ulrichstr. 33/34. Ruf 266 35.

TAUSCHGESUCHE

D.-Stegspangenschuhe (37) hoh. Abs., braun, wenig getrag., 22,— geg. gleiche (37) mit halbhohem Absatz. Ang. Kl 6787 an MNZ.

2 Paar H.-Langstiefel (42), je 20,— geg. (40) und (44). Angeb. unt. Ri 3556 an MNZ.

Saffianstiefel, rote, sehr gute, (39), 60,—, geg. Da.-Unterwäsche (44/46), und 4 eleg. Speisezimmerst., 140,— geg. Couch od. 2 Sessel. Ang. unt. Kl 6938 an MNZ.

Strickkleid, rot (40), 15,— gegen 2teil. Badeanzug u. Kappe. Ang. unt. Z 2900 an MNZ.

UNTERRICHT

Charlotte Reichardt. Neuer künstlerisch. Tanz. Vorbereit. Berufsausbildg. f. d. Bühne. Sophienstraße 24, Auskunft: Richard-Wagner-Straße 47.

Italienisch in mein. Muttersprache. Virg. Greve. Karlstr. 4, Ruf 255 75

Kaufm. Jahreskurse ab April 1944 Stenogr., Maschineschreib. jederz. Genge, Friedrichstr. 52, R. 293 21

Handelskurse in allen Fächern Anfang April 1944. Einzelkurse. Kaufm. Privatschule F. Wehmer & Sohn, Halle, Martinsberg 11.

Welche Schneiderin lehrt in den Abendstunden einer anständigen jungen Dame das Schneidern für den Hausbedarf? Ang. u. He 760 an MNZ.

AUTOMARKT

Ihr Motorrad, Dreirad, Auto od. Lastwag., evtl. auch unbereift, kauft Fahrzeughandlung Berthold Schulz, Hindenburgstr. 57, Ruf 313 03.

Zugmaschine gesucht, die vorhandene Anhänger abends zur Brikettbeladung nach Ammendorf stellt und vormittags wieder abholt. H. Proepper & Co., KG., Hordorfer Straße 5.

Erstklassige Automobile, neueste Modelle, gegen Kasse ges. Ang an Automobilhaus Walter Zierold, Leipzig C 1, Dösner Weg 18, Ruf 716 01.

Ihr Auto — Ihr Motorrad kauft DKW.-Tauscher, Halle, Hindenburgstr. 6, Ruf 292 67.

BMW.-Sport-Cabriolet, 80 PS, 7200,— RM., verk. BMW-Rensch.

Limousine mit od. ohne Bereifung u. Zubehör von Privat zu kauf. ges. Ang. u. W 5960 an MNZ.

GELDVERKEHR

Die öffentliche Bausparkasse der Mitteldeutschen Landesbank finanziert Neubau, Hauskauf, Hypothekenablösung, Umbauten od. Hausverbesserungen d. steuervergünstigtes Sparen. Beratung in allen Fragen d. Finanzierung, sowie Aufklärungsschriften und Steuermerkblatt durch d. Mitteldeutsche Landesbank, Halle (S.), Leipziger Straße 2.

10 000 RM. verleiht Selbstgeber. Ang. unt. W 6025 an MNZ.

Darlehen verl. Kalbe, Ruf 240 91.

TIERMARKT

Halle a. S., nächste Zuchtvieh-Absatzveranstaltung (527.) (an Stelle der für den 25. Nov. vorgesehenen Veranstaltung) am Mittwoch, dem 19. Januar 1944 im Gutshof Krosigkstr. 28 (gegenüber Sportplatz VfL 96), Straßenbahn: Vom Bahnhof Linie 5 bis Haltest. „Zoo", Reilstraße. Beginn: 11 Uhr. Zum Verkauf gelangen: 150 amtlich gekörte Jungbullen und eine Anzahl hochtragende Herdbuchfärsen bzw. -kühe. Kaufaufträge für Bullen und Katalogbestellung nimmt entgegen die Geschäftsstelle d. Verbandes Halle (S.), Reilstraße 78, Ruf 25451 bis 53. Herdbuchverband der Schwarzbuntzüchter Sachsen-Anhalt e. V., dem Reichsnährstand angegliedert.

Zuchtschweine - Absatzveranstaltung u. amtliche Sonderkörung in Magdeburg, Halle „Land u. Stadt", Wilhelm-Kobelt-Straße am Donnerstag, dem 20. Januar 1944, vorm. 9.30 Uhr. Zum Verkauf gelangen: 120 amtlich gekörte Zuchteber und 80 tragende Erstlingssauen (Edel- u. veredelte Landschweine). Kataloge kostenlos durch: Schweinezüchter-Verband Sachsen-Anhalt e. V., Magdeburg, Spielgartenstraße 16, Ruf 34618. Am Tage der Veranstaltung fernmündlich unt. Nr. 32347 (Halle Land u. Stadt) zu erreichen.

Merino-Bock-Eliteschau in Magdeburg 1944, Halle „Land und Stadt", Wilhelm-Kobelt-Straße, zu erreichen vom Hauptbahnhof mit Straßenbahnlinie 5, Mittwoch, den 26. Januar, von 10 bis 15 Uhr und Donnerstag, den 27. Januar von 8 bis 11 Uhr Schau, anschl. an die Schau am Donnerstag, dem 27. Januar ab 11 Uhr Spitzenbock-Absatzveranstaltung. Landes-Schafzüchterverband Sachsen-Anhalt, Halle (S.), Händelstraße 9, Ruf 31158/31159.

Kaufe laufend Schlachtpferde. Notschlachtungen jederzeit, Transportwagen steht zur Verfügung. Kurt Tennemann; vorm. August Thurm, Roßschlächterei, Halle (S.), Reilstr. 10. Ruf 265 07.

Dogge, 1½jähr., nur in gute Hände z. vk. Wiehe, Holleben.

Kleinerer Hund z. k. ges. Schorstein, Gr. Brauhausstr. 31.

Schäferhund, Drahthaarfox, kauft Becker, Wolfstraße 24.

Kl. schwarzen Hund, ¼ Jahr, verkauft Kl. Brauhausstr. 9 I l.

Iris-Kerry-Bleu-Terrier, Hündin, mit Stammbaum, zu verkaufen. Sonntag 9-12 Uhr. Freiimfelder Straße 43. Steinlagerplatz.

Schäferhund, Dobermann o. Boxer, rasserein, nicht über 1 Jahr, gesucht. Ang. m. Preis an August Werner, Fellhandlung, Siebigerode.

Foxterrier-Hündinnen, hübsche, 2 junge, in liebevolle Hände abzugeben. Auch auswärts. Ruf 31333

Terrier, glatthaar., 1 b. 2 Jahre alt, stubenrein, scharf auf Ratt., in gute Hände gesucht. Marie Thorwest, Könnern.

Zuchtganter gegen Gans. Essebier, Krosigk (Saalkr.), Neue Häuser 38.

VERLOREN — GEFUNDEN

Aktentasche Freitag Bierhaus Engelhardt liegengeblieb. Geg. Bel. abzug. Probst, Fürstental 9.

Autoplane, gr., schw. v. Zoo, Magdeburger Str., Richt. Morl, verl. Abzug. geg. Belohn. Conrad & Co., Halle, Am Güterbahnhof 1.

Damenhut, schwarz, Nähe Friesenschule, Freitag abend verloren. Belohnung! Götze, Marthastr. 12.

Da.-Lederhandschuh, dkbl., l., von Advokatenweg bis Gr. Brunnenstraße verlor. Belohng. Jänicke, Buddeckeweg 17, Siebel-Siedlung.

Da.-Lederhandschuh, schw., gefütt. (recht.), von Riebeckplatz—Danziger Freiheit, Linie 7, verloren. Geg. Belohn. abzugeben. Bone, Blumenhaus, Geiststr. 43.

Da.-Lederhandschuh, lk., blau, gefütt., Freitag Stadtmitte verlor. Geg. Belohng. abzugeb. Dietzmann, Wegscheiderstraße 6 III.

Gr. Fuchspelz Freitag abend Lin. 5 abhanden gekommen. Geg. gute Belohnung abzugeben. Ulrich, Max-Reger-Straße 3.

Finnenmesser in Lederhülle Zeppelinstraße gef. Abzuholen Dr. Herchenbach, Gneisenaustr. 41.

H.-Lederhandschuhe, br., ungefütt., Dienstag, Laurentiusstraße oder Laurentiusdrogerie verlor. Geg. Belohnung abzugeben. Laurentiusdrogerie, Breite Straße.

Lederhandschuh, braun, rechter, Freitag, 18 Uhr, Yorckstr.—Reilstraße verloren. Abzugeben geg. Belohnung Petzold, Yorckstr. 9 I

Rote Ausweistasche mit Inhalt Trauerscheine, Kleiderkarte usw. am 14. 1. 44 auf dem Wege vom Kaufhaus Herrmann bis Merseburg (Omnibushaltestelle) verlor. Gegen Belohnung abzugeben. Orlob, Koetschlitz ü. Merseburg.

Schlüsselbund mit 2 Schlüsseln, davon 1 Sikon, am 13. 1. verlor. Bahndamm Steubenstr. — Böllberger Weg. Bitte abgeben bei Gummi-Bieder.

GESCHÄFTL. EMPFEHLUNGEN

Fischverteilung: Montag vormittag Räucherwaren, Abschnitt R 4, nur Buchstabe A—E. Bitte Papier mitbringen.

Leuchtplaketten, Restposten, aus Kunststoff, 3,5 Durchm., verk. Huhn, Sömmerda/Erfurt, Postfach 9.

Vorsicht ist besser ... Besonders bei unersetzlichem Material, wie Steingut, Porzellan, Glas usw. Wie leicht geht so etwas entzwei und wie schwer ist es wieder zu beschaffen. Eine kleine Hilfe gibt es zwar: Terokal-Alleskleber. Aber auch dieser Klebstoff sollte wichtigerem vorbehalten bleiben, zum Beispiel für d. Bastelarbeit der Marine- und Fliegerjugend. Also, stets daran denken und mit dem Vorhandenen sparen; also nur hauchdünn auftragen. Terokal-Alleskleber, Hergestellt im Teroson-Werk, Chem. Fabrik, Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf, Güntzelstraße 19—20.

Oefen und Herde sof. ab Lager lieferbar. F. Lindenhahn, Eisenwarenhandlung, Königstr. 8.

Im Möllerhaus, Leipziger Str. 102 erhalten Sie Glühlampen gegen Abgabe der alten Lampe bei Vorzeigung der Haushaltskarte.

Konservenglasdeckel mit Gummiring u. Klammer, zum Selbstverschließen von gebrauchten Konservendosen, in Originalkisten à 25 Stück einschl. neuer Musterdose und Dosenheber nur an Verbraucher gegen Nachn. lieferbar. Preis je Kiste 13,— RM. zuzügl. Porto und Verpackung. Wemo-Werk, Gräfenthal (Thür.)

Obstbaumkarbolineum, bewährtes Winterspritzmittel, bietet an Adler-Drogerie Steinbach, Königstr. 14, Ecke Landwehrstr.

Klavier-Stimmen u. Rep. führt fachmännisch aus, A. Nitzsche, Halle, Dittenbergerstraße 5.

Vereinigte Krankenversicherung-A.-G., Geschäftsstelle Leipzig, arbeitet **jetzt Leipzig N 23, Mecklenburgstraße 13.** Zahlungen zunächst durch Postanweisung od. durch Stadt- u. Girobank Leipzig, Konto 53 43.

Detektei u. Auskunftei Beyrich & Greve, Halle/S., Ludw.-Wucherer-Straße 31, Ruf 344 23. Ermittlungen, Privatauskünfte. — Gegründet 1888.

Walter Quoos, Halle/S., Landwehrstr. 9, Kurzwaren-Großhandlung für Wiederverkäufer.

Musiksaiten für alle Instrumente von Musikmüller, Halle (Saale), Große Märkerstr. 3, am Markt.

Dam.-, Herren-Friseur-Salon Rahm, Dölau. Hermann-Göring-Str. 30.

Lederjacken u. -mäntel, auch alte verblichene, werden wie neu aufgefärbt u. repariert. Friedr. Aug. Weber, Quedlinburg, Pölkenstraße 21.

Rohprodukte, Eisen, Metalle, Papier, Flaschen und Glasscherben kauft Wilhelm Tetzner & Sohn, Reideburger Str. 26, Ruf 242 61, zugelassen unter Nr. 688.

Stempel u. Schilder von bekannt. Fachgeschäft Stempel-Pfautsch, nur Königstr. 93 (neb. Apotheke des Waisenhauses).

Hausfrauen! Die Selbstanfertigung neuer oder Aenderung alter Garderobe sofort spielend leicht mit der hervorragenden **„Die Zuschneidehilfe"** (für alle Modehefte mit Schnittbogen für jede Größe) 5,00 RM., **„Der Leichte Schnitt"** (44 Modellbildbogen u. etwa 500 Einzelschnitt-Vorlagen für Groß und Klein) 6,00 RM., **„100 Hüte in der Tüte"** ges. gesch. (für jeden die richtige Kopfbedeckung) 2,50 RM. Große Kombinationsausgabe kompl. 13,50 RM. Nachnahme 0,75 RM mehr. Einmalige Anschaffung fürs ganze Leben. Mach Neu aus Alt. Walter Ilsemann, Hannover 52. Postfach 631.

Flügel und Pianos vermietet B. Döll, Pianohaus, Gr. Ulrichstraße 33/34.

Frauenhaar kauft Wrycza, Halle (Saale), Leipziger Straße 28.

Klischees für die vorgeschriebene Spaltenbreite fertigt und liefert in kürzester Frist Klischeefabrik Hans Kühle, Halle/S., Dachritzstraße 2, Ruf 325 66.

DIE KLINGE MUSS SITZEN! Also — beim Einlegen in den Rasierapparat ist darauf zu achten, daß die Schneiden an beiden Seiten gleichmäßig vorstehen. Dann rasiert es sich gut u. die Klinge nutzt sich gleichmäßig ab. Aus der „GOLDSTERN-Rasierkunde".

Bei jeder Tablette dran denken: Mit Heilmitteln soll man immer sparsam sein — und heute erst recht. Also nicht mehr nehmen und nicht öfter, als es die Vorschrift verlangt! Vor allem aber: Wirklich nur dann, wenn es unbedingt not tut. Das gilt auch für Silphoscalin-Tabletten. Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken. Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Schreibmaschinen-Reparaturen all. Systeme führt aus Karl Pretsch, Thomasiusstr. 16, Fernruf 361 34. Aelt. Spezialwerkstatt am Platze. Urania-Schreibmaschinen.

Ist man krank oder abgespannt, weiß man „Staatl. Fachingen" erst richtig zu schätzen. Altbewährtes Heilwasser bei Störungen der Harn- und Verdauungsorgane, sowie bei allen Stoffwechselkrankheiten. Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.

Vergessen Sie bitte nicht, wegen Krankenversicherung bei uns anzufragen. Da wir Vertreter nicht mehr wie früher zur Verfügung haben, warten wir auf Ihre Anfrage, um Sie über alles unterrichten zu können. Deutsche Mittelstandskrankenkasse „Volkswohl", Bezirksdirektion Dipl.-Kfm. Victor Hoffbauer, Halle (S.), Königstraße 7, Ruf 344 05.

Schnell und bequem — für diese Worte sind die Hausfrauen heute empfänglich, denn sie möchten Zeit gewinnen und Gas sparen. Pauly's Nährspeise, die gedeihliche Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn, kommt den Wünschen der Mütter entgegen. Als Beikost zur Milch — in Flasche und Brei — ist sie in wenigen Minuten zu bereiten. Schnell fertig, kraftvoll u. leichtverdaulich, dem Kinde stets willkommen! **Pauly's Nährspeise** ist ausgezeichnet mit der Reichsgesundheits-Gütemarke.

„Huch —!" und „peng", schon lag die Flasche in Scherben auf der Straße. „Nur gut, daß sie leer war", tröstete sich die junge Frau und ging weiter. Die Scherben aber blieben liegen und zerschnitten die Reifen von Fahrrädern und Autos. So werden täglich unersetzliche Rohstoffe vernichtet und wertvolle Arbeitsstunden vergeudet. Darum Kampf der Gedankenlosigkeit! Wer Scherben macht, bringe sie auf die Seite. Entstehen gar Schnittwunden, nicht lange mit unzulänglichen Mitteln, etwa dem Taschentuch, verbinden, sondern gleich ein Stück **Traumaplast Wundpflaster** aufgeklebt, auch auf die kleinste Verletzung. Die Wunde ist damit vor Verunreinigungen geschützt und heilt auch schneller ab. Sie werden außerdem beobachten, daß das fest anliegende **Traumaplast Wundpflaster** bei der Arbeit nicht stört.

Eine Wohltat für Ihre Füße ist Efasit-Puder, der sich durch seine angenehm kühlende, trocknende, desinfizierende u. geruchbeseitigende Wirkung auszeichnet. Er verhütet Blasen, Brennen und Wundlaufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- u. Körperpuder. Eine Streudose —,75, Nachfüllbeutel —,50 RM. Erhältlich in Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften Kostenlose Druckschrift vom Togalwerk München 8/3.

VERANSTALTUNGEN

Stadttheater. Heute, Sonntag, 11 bis 13.15 Uhr, **Der Sonne schönster Strahl.** 15.30—18.30 Uhr: **Der Bettelstudent.**

Montag, 16—19 Uhr, **Der Bettelstudent.**

Dienstag, 16—19 Uhr, 7. Vorstell. Dienstag-Stammk. A, **Der Bettelstudent.**

Thalia-Theater. Geiststraße, Linien 3 und 7. Heute, Sonntag, 16 bis 18.30 Uhr, **Der Raub der Sabinerinnen.** Vorverkauf im Stadttheater. Abendkasse eine Stunde vor Beginn im Thalia-Theater.

4. Städt. Kammermusik Mo., den 17. 1., 17.15 Uhr, Haus a. d. Moritzburg. Beethoven-Abend mit Ksgr. Arno Schellenberg, Dresden u. d. Städt. Streichquartett. Karten b. Stock u. im Roten Turm.

Für das **IV. Städtische Sinfoniekonzert** am Donnerstag, d. 27. Januar, wurde als Solist Professor Wilhelm Kempff (Klavier) verpflichtet. Der Künstler wird das Klavierkonzert C-dur op. 15 v. L. v. Beethoven zu Gehör bringen. Unter Leitung von Generalmusikdirektor Richard Kraus spielt das Städt. Orchester außerdem noch die Sinfonie für großes Orchester op. 46 von Hans Pfitzner (anläßlich des bevorstehenden 75. Geburtstages des Komponisten) sowie die 2. Sinfonie D-dur op. 43 von J. Sibelius. — Das Konzert beginnt bereits 17 Uhr. Eintrittskarten zum Preise von 1,30 bis 4,— RM. an der Kasse des Stadttheaters, in der Musikalienhandlung E. Stock, Universitätsring 7, im Verkehrsbüro Roter Turm und im Theaterring, Gr. Ulrichstr. 26. Beginn des Vorverkaufs Montag, den 17. Januar.

Städt. Vortragsamt. Mi., d. 19. 1., 18 Uhr, Univers., Vortrag von Schriftsteller E. Vincent-Jena über „Heinrich von Kleist."

2. Klavierabend Rudolf Fischer. Haus an der Moritzburg, Dienstag, 25. Jan., 17 Uhr. Karten: Verkehrsverein u. Stock. Konzertbüro Dr. F. Klemm.

Frédéric Ogouse, Haus an der Moritzburg, Donnerstag, 20. Jan., 17 Uhr, Chopin-Liszt-Abend. Karten beim Verkehrsverein u. Stock. — Konzertbüro Dr. F. Klemm.

Vegh-Quartett. Haus an der Moritzburg. Freitag, 21. Jan., 17 Uhr Kammerkonzert. Verkehrsverein, Stock. — Konzertbüro Dr. F. Klemm.

Rudolf Horn spricht Dantes „Göttliche Komödie". Thalia-Theater, Dienstag, 8. Febr., 17 Uhr. Kart. beim Verkehrsverein u. E. Stock. Konzertbüro Dr. F. Klemm.

Steintor-Varieté. Ab heute tägl. 14 und 17 Uhr: Das neue Programm: **„Freude und Lachen."** Edith Antonie, Gus Erpap, Handy, Asita, Gaston, Sauro e Signora, Berke & Dien, Albert Schort, Borsos, 2 Mafranos, 3 Soundys, Molinoff-Truppe, 2 Botees. Vorverkauf wie bekannt.

Eigenheimschau am Sonntag, dem 16. Jan. 44 in **Nietleben,** Gasthaus Bergschänke, von 10—18 Uhr, verbunden mit unentgeltlicher Einzelberatung der Interessenten. Eintritt frei! Wer verhindert ist, verlange kostenlos Aufklärungsschrift über steuerbegünstigtes Bausparen von der Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft A.-G., Leipzig C 1, Georgiring 8 b.

LICHTSPIELTHEATER

*) Jug. zugel. **) Jug. u. 14 J. nicht zugel. ***) Jug. u. 18 J. nicht zugel.

Ufa, Alte Promenade. 11.30, 2.00, 4.45: **Der weiße Traum."**)**

Ufa Alte Promenade. Morgen Montag 9 Uhr Märchenvorstellung **„Tra-Tra-Trallala".** Kartenverk. Montag ab 8.30 Uhr.

Ufa, Ritterhaus. 11.30, 2.00, 4.45: **„Gabriele Dambrone."*****)

Ufa Riebeckplatz. 11.30, 2.00, 4.45: **„Tolle Nacht".** ***)

CT. Ulrichstr. 11.15, 2.15, 4.45: **„Die Nacht der Vergeltung."** ***)

Schauburg. 11.15, 2.15, 4.45: **„Lache Bajazzo!"** ***)

Ringtheater Waisenhausring. 10.30, 2.00, 4.30: **Frauenliebe — Frauenleid.*****)

Capitol. Heute Sonntag, 9.00 Uhr: **„Schneewittchen."** Ausverkauft 11.00 Uhr: **„Mutterliebe"** *) Nachmittags 2.00, 4.45 Uhr: **„Altes Herz wird wieder jung"** **) mit Emil Jannings, Maria Landrock, Viktor de Kowa u. a.

Oli. 2.30, 4.45: **„Dr. Crippen an Bord."** ***)

Troli. 2.30 u. 5.00: **„Du gehörst zu mir."** ***)

Troli, Jugendvorstellung 10 u. 12.30: **„Quax der Bruchpilot."**

To-Bü, Ammendorf. 2.15, 4,50: **„Die Gattin."** ***)

Burg-Theater. Heute 12.30, 14.30, 17.00: **„Sommer, Sonne, Erika"** *)

GASTSTÄTTEN

August Thurms Speisewirtschaft, Inh. Kurt Tennemann, Reilstr. 10, jeden Dienstag geschlossen.

VEREINSNACHRICHTEN

Kriegerkameradschaft 1914/1918 (Frontkameradschaft), Kameradschaftsführer Pg. E. Lehr, Schillerstraße 48. **Ordentl. Jahres-Hauptversammlung am 16. Jan.,** 14.30 Uhr, im Gildenhaus, groß. Saal. Anschl. Filmvorführung d. Gaufilmstelle. Für alle dienstfreien Kameraden Pflichtveranstaltung! Uniform, kl. Ordensschnalle. Frauen willkommen.

GRUNDSTÜCKE — GESCHÄFTE

Suche in Dölau od. Heiderand Einfamilienhaus zu kaufen od. mieten. Biete schöne 8-Zimmerwohnung zum Tausch. Ang. u. Kl 6831 an MNZ.

Möbeltransport u. Kohlengesch., etwa 40 J. best., tauscht wegen Todesfall und altershalber geg. ein Grundst. od. Ackerland. Angeb. unt. Kl 6964 an MNZ.

Lebensmittelgeschäft, ausbaufähig, z. kauf., evtl. z. pachten ges. Ang. m. näh. Angaben unter H. A. 106 an Ala Hannover, Jordanstraße 11.

5 bis 15 Morgen Acker Umgeb. Dieskau zu pachten ges. Preisangebote unt. Ri 3643 an MNZ.

Schrebergarten, Nähe Kasseler Bahn—Eierweg, ges., wo einige Bienenvölker aufzustellen sind. Ang. W 5956 an MNZ.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019440116-15/fragment/page=0006

MITTELDEUTSCHE NATIONAL-ZEITUNG

EINZELPREIS 15 PF. 15. JAHRG. NR. 15 — HALLE (SAALE) — SONNTAG, DEN 16. JANUAR 1944

Die Zerschlagung des Nachtangriffes auf Mitteldeutschland

Aufsplitterung des britischen Bomberstromes durch die deutschen Abwehrkräfte - Noch höhere Abschußzahlen zu erwarten

gh. Berlin, 15. Jan. Wenige Tage nach der bisher schwersten Niederlage ihrer amerikanischen Verbündeten bekamen auch die Engländer wieder die bedeutende Abwehrkraft unserer ständig stärker werdenden Luftverteidigungskräfte zu spüren. Nachdem sie ihre Angriffe unter einer auffälligen Respektierung der Vollmondperiode längere Zeit ausgesetzt hatten, versuchten sie die vor dem Mondaufgang liegenden dunklen Abendstunden des Freitags zu einem größeren Terrorunternehmen auszunützen, für das sie starke Kräfte einsetzten. Den deutschen Nachtjägergeschwadern gelang es jedoch im Zusammenwirken mit unseren überaus zahlreichen schweren und schwersten Flakbatterien, den britischen Bomberstrom bereits weit vor dem offensichtlich beabsichtigten Ziel aufzusplittern. Der Feind kam deshalb überhaupt nicht zur Durchführung eines konzentrierten Angriffes, sondern warf seine Bomben — vielfach im Notwurf — wahllos über dem mitteldeutschen Raum ab. Die Briten mußten den Mißerfolg ihres zerschlagenen Angriffes außerdem mit dem Verlust von mindestens 40 schweren viermotorigen Bombern — die deutschen Abschußmeldungen sind noch unvollständig und dürften sich weiter erhöhen — sehr teuer bezahlen. London gestand selbst bereits 38 Verluste ein.

Diese britische Luftniederlage dürfte in London um so unangenehmer empfunden werden, als sie unter Wetterverhältnissen zustande kam, die den Engländern bisher immer eine möglichst verlustarme Durchführung ihrer Terroraktionen zu garantieren schienen. Aber gegenüber der zahlenmäßigen Stärke unserer Nachtjäger und den vervollkommneten deutschen Abwehrmethoden erwiesen sich diesmal Dunkelheit und Wolken als ein unzureichender Schutz für die Angreifer. Die Engländer haben damit eine neue Bestätigung dafür erhalten, daß selbst ihr Ausweichen in das schlechte Wetter kein Allheilmittel mehr gegen die gefürchtete deutsche Abwehr darstellt.

Die deutschen Abwehrerfolge der ersten Januarhälfte sind damit weiter in die Höhe geklettert. Trotzdem darf diese erfreuliche Kette überdurchschnittlicher Abwehrleistungen nicht etwa zu dem leichtfertigen Schluß verleiten, daß der zähe Kampf zwischen Angreifern und Abwehr bereits zu unseren Gunsten entschieden wäre. Ein paarmal, vor allem am 11. Januar, wurden unsere Luftverteidigungskräfte wesentlich durch das Wetter begünstigt. Rückschläge können bei den unsicheren Faktoren des Luftkrieges immer wieder auftreten. Trotzdem bleibt das fürbare Ansteigen der deutschen Erfolgskurve ein guter Auftakt für das eben begonnene Jahr.

Im übrigen war der vergangene Freitag dazu angetan, auch von der Stärke der deutschen Luftabwehr an anderen Fronten Zeugnis abzulegen und damit einmal wieder die britisch-amerikanische Behauptung zu widerlegen, daß unser intensiver Kampf gegen den britisch-amerikanischen Bombenterror nur durch eine beträchtliche Schwächung all unserer anderen Luftfronten möglich gewesen sei. So wurden im norwegischen Küstengebiet von 12 angreifenden zweimotorigen Bombenflugzeugen sechs abgeschossen. Im Mittelmeerraum und in den besetzten Westgebieten verloren unsere Gegner 8 bzw. 5 Maschinen, darunter mehrere viermotorige. Und auch an der Ostfront erzielten unsere tapferen Jäger erneut 36 Luftsiege.

Fortschritte der deutschen Gegenstöße im Osten

Der deutsche Abwehrerfolg nördlich des Ilmensees - Schwere Verluste der Sowjets

ks. Berlin, 15. Jan. Im Rahmen ihrer Winteroffensive versuchten die Sowjets nunmehr auch im Nordabschnitt der Ostfront zum Angriff überzugehen. Sie setzten dabei im Raum von Newel, nördlich des Ilmensees und aus dem seit langem bestehenden Landekopf Oranienbaum (gegenüber Kronstadt) stärkere Kräfte ein, die nach Westen und Süden durchzubrechen versuchten. Die feindlichen Divisionen trafen jedoch an allen diesen Frontabschnitten auf eine heftige Gegenwehr der deutschen Truppen, die durch einen vollen Abwehrerfolg die sowjetischen Absichten im Keime unterbanden.

Im Süden und in der Mitte der Ostfront wird das Kampfgeschehen dagegen noch immer durch den sowjetischen Vorstoß westlich von Berdittschew sowie die deutschen Flankenstöße im Raume von Kirowograd und Pogrebitschische bestimmt. Während die Sowjets dabei bei der Erweiterung ihres Einbruchsraumes schwere blutige Verluste erlitten, machten die deutschen Gegenangriffe, die eine täglich wachsende Gefährdung der feindlichen Flanke darstellen, weitere gute Fortschritte. An den südlichsten Frontabschnitten bestanden die deutschen Linien eine neue Bewährungsprobe gegenüber starken sowjetischen Durchbruchsversuchen, deren Zentrum wieder nord-

USA-Truppen des Ital

Amerikanischer Kriegskorrespondent über

ge. Lissabon, 15. Jan. „Laßt uns damit Schluß machen, laßt uns nach Hause zurückkehren, überlassen wir Afrika den Arabern und Sizilien und Italien den Dagos." Dieser einstimmige Schrei erhebt sich überall dort, wo nordamerikanische Soldaten im Mittelmeerraum stehen, erklärt der USA-Kriegskorrespondent Frank Gervasi der Neuyorker Zeitschrift „Colliers" in einem Aufsatz, der sich eingehend mit der Gemütsverfassung seiner kämpfenden Landsleute befaßt. Ein Jahr in Nordafrika, Sizilien und ganz besonders in Italien haben die alten Wünsche der Soldaten ungemein verstärkt, schnell zu Kinos, Bier, Baseball, Kamin und Mädchen heimkehren zu können", führt Gervasi aus und betont, daß diese den Interessen der Truppenführung nicht gerade dienliche „Gemütsverfassung" nur darauf zurückzuführen ist, daß die Soldaten im allgemeinen nicht wissen, wofür sie eigentlich kämpfen.

Frank Gervasi betont, daß die Stimmung der Soldaten durch die harten Kämpfe und die Schwierigkeiten, die ihnen die deutsche Strategie und Taktik bereiten, noch weiter verschlechtert wird. „Die Pioniere ergänzen

es die USA-Truppen großteilsteils glaubten. Ein Fall von Rom würde nicht bedeuten, daß Italien erobert ist, ebensowenig wie der sowjetische Vormarsch bedeutet, daß der Krieg im Osten vorüber ist. In Italien besteht die Aussicht auf einen langen, harten Winterkampf."

Bolivien ohne Leih- und Pachtlieferungen

ln. Stockholm, 15. Jan. Nachdem die Regierung der Vereinigten Staaten der neuen Regierung in Bolivien den Abbruch der diplomatischen Beziehungen angedroht hat, da sie die jetzigen Machthaber nicht anerkenne, wurde in Washington bekanntgegeben, daß die Leih- und Pachtlieferungen an Bolivien eingestellt wurden.

Vor Veränderungen im brisischen Kabinett

hw. Stockholm, 15. Jan. Die englische Regierung soll schwedischen Meldungen zufolge, die damit schon länger umlaufende Gerüchte über eine neue Maßnahme dieser Art bestätigen, durch die Aufnahme eines ihrer bedeutendsten Kritiker bereichert werden, der damit endgültig parlamentarisch mundtot gemacht werden würde. Es handelt sich um den linken Labourmann Shinwell, der als Konzession an die Grubenarbeiter und nach dem Mißerfolg des Brennstoffministers Lloyd George bei den Bemühungen um erhöhte Kohlenproduktion an dessen Stelle gesetzt werden soll. Ferner wird Erlaß gesucht für den Landwirtschaftsminister Hudson, der ebenfalls als Versager betrachtet wird.

Gesetzesvorschlag zur Republik Island

ln. Stockholm, 15. Jan. Zur Einführung einer republikanischen Verfassung in Island wurde im Alting von der Regierung ein Gesetzesvorschlag vorgelegt. Darin ist auch die Aufhebung der Bundesakte mit Dänemark vorgesehen. Dänische auf Island ansässige Staatsangehörige sollen jedoch bis auf weiteres mit den isländischen Staatsangehörigen gleichberechtigt bleiben.

Wieder englischer Vernichtungsplan

ft. Genf, 15. Jan. Die Reihe der Pläne unserer Feinde, die sich mit den Vernichtungsmöglichkeiten Deutschlands beschäftigen, ist noch nicht abgeschlossen. Die „Daily Mail" hat jetzt der englischen Oeffentlichkeit ein neues Projekt unterbreitet, das gleich in Bausch und Bogen mit dem deutschen Staat aufräumt und geeignet ist, jeden Partner des Planes zufriedenzustellen. Das System der „umgekehrten Exterritorialität" soll die vorteilhafteste Lösung der Aufteilungsgelüsten bringen. Deutschland soll dabei seiner nationalen Rechte für gänzlich verlustig erklärt werden; die USA, Großbritannien und die Sowjetunion bekommen danach ihren Teil Deutschlands samt der Bevölkerung zugesprochen, die sie nach den in den Gebieten der Mandatsmacht geltenden Gesetzen verwalten würden.

Dieses neueste Produkt der jüdischen Haßphantasie fügen wir der Reihe der übrigen Vernichtungsprojekte unserer Gegner zu, die als Mantelbelege im Papierschmieden noch nie verlegt haben. Diesen Vorrang überlassen wir ihnen gern, die deutsche Wehrmacht ist der sicherste Garant dafür, daß diese Zukunftsprojekte nur auf dem Papier geschrieben bleiben.

Das Schwerste im Kriege

Von General d. Inf. Ernst Kabisch

Was ist im Kriege das Schwerste? Um diese Frage zu beantworten, wird man wohl zunächst eine Entscheidung zwischen der kämpfenden Wehr und der Heimat fordern. Dann wird man anfangen, sich die verschiedenen Aufgaben vorzustellen, die der Wehrmacht obliegen; wird vielleicht darüber streiten, was schweren sei: im Frontkampf unter Einsatz von Leben und Gesundheit seine Schuldigkeit zu tun, oder verant-

[illegible] Entschlüsse zu fassen, von denen je [illegible]er Dienststellung Sein oder Nichtsein von [illegible]hen Menschen und schließlich vom ganzen [illegible]hängen. Für die Heimat werden die An[illegible] verschiedenen lauten, ob es schwerer sei, [illegible]rige zu verlieren oder den Luftterror aus[illegible], als Geschäftsmann seinen Betrieb oder [illegible]mann Haus und Hof mit Hab und Gut [illegible] zu sehen.

[illegible]streitet vielerlei um den Vorrang. Mir [illegible]heint es, als wenn das alles noch nicht [illegible]hwerste" wäre. Man verwechselt da die [illegible] was für den einzelnen am härtesten [illegible]machen ist, mit dem Begriff vom allge[illegible]hwersten im Kriege, d. h. mit der Frage: [illegible]ist die schwerste Aufgabe, die von [illegible]ne Ausnahme zu lösen ist? Und da [illegible] mir nach den Erfahrungen in selbst[illegible] Kriegszeiten und aus dem Studium der [illegible]schichte, daß nichts im Kriege so schwer [illegible]stets das Vertrauen durchzuhalten. Alles [illegible] was an Schwerem zu ertragen ist (und [illegible]g ist das Gebiet des Leidgetragens), zerrt [illegible]n Vertrauen. An ihm zerrt ein jeder [illegible]ung in eine ungünstigere Kriegslage — [illegible] besonders, wenn günstige Entwicklungen [illegible]artungen verwöhnt haben.

[illegible]er Krieg 1870 begann, waren noch große [illegible]er Bevölkerung Deutschlands zunächst [illegible]ns auf einen siegreichen Einmarsch der [illegible]n gefaßt. Dann möchte man vielleicht [illegible] Fall dieser Gefahr müßtenn Herr wer[illegible] den ununterbrochenen Siegeszug des [illegible]n Heeres, wie er dann unter der Führung [illegible] alten Moltke beratenen Königs Wil[illegible]kam, hatte wohl niemand gerechnet — [illegible]niggrätz. Ganz anders war das 1914. [illegible]bnisse der drei Kriege von 1864, 1866 [illegible]/71 hatten uns so kraftbewußt gemacht, [illegible] eine Niederlage gar nicht mehr für möglich [illegible]en; ich erinnere an die übermütigen In[illegible] an Wagen von Transportzügen. Als nun [illegible]lge der Grenzschlachten hinzukamen, [illegible]zösisch-englische Heer (wie ein französischer Schriftsteller sagt) „von der Schweiz bis zur Schelde" in wenigen Wochen nach der Mobilmachung geschlagen war, die deutschen Reiterpatrouillen vor Paris erschienen, da war diese Ueberzeugung von der Ueberlegenheit des deutschen Heeres soweit gestiegen, daß sie durchgehalten hat bis zum August 1918. Dazu hatte in der Heimat besonders beigetragen der große Sieg von Tannenberg, der dem Feldherrnpaar Hindenburg—Ludendorff den Ruf der Unüberwindlichkeit und ein unbegrenztes Vertrauen verschafft hatte.

Daß dies Vertrauen sich nachher enttäuscht sah, das hat im Deutschen der Zeit nach dem ersten Weltkriege wieder alle die alten Zweifel wachgerufen, in die er sich in den Jahrhunderten des Niederganges nach den Staufen über den Dreißigjährigen Krieg und die Franzosenzeit hineingelebt hatte. Im Gegensatz dazu ist der Engländer durch Englands Geschichte seit der Zeit der Königin Elisabeth noch heute von dem Selbstbewußtsein erfüllt, daß England stets „die letzte Schlacht" gewinne. Zu solchen historischen Unterlagen tritt die Agitation des Feindes, deren Möglichkeiten durch den Rundfunk in ungeahnter Weise gesteigert worden sind. Gesteigert — denn es ist keine neuzeitliche Erscheinung, wenn absichtlich oder irrtümlich in die Welt gesetzte ungünstige Nachrichten das Vertrauen untergraben. Der innere Drang, das Schlimme lieber zu glauben als das Gute, ist psychologisch vielleicht dadurch zu erklären, daß die Furcht eigentlich nichts anderes ist, als Warnung vor Gefahren, denen auszuweichen sie anstrebt. Dadurch, daß der Mensch fürchtet, lernt er Mittel zu seiner Erhaltung finden.

Daß die Feindpresse sich jetzt überschlägt in Ausmalung von strategischen Erfolgen der Sowjets, ist nur natürlich. Wir wissen ja alle, daß die Anglo-Amerikaner fortwährend von Moskau getrieben werden, in Westeuropa eine Front zu eröffnen, durch die wir gezwungen werden sollen, „mindestens 60 Divisionen" aus der Sowjetunion fortzuziehen. Wir wissen auch, daß die kommunistische Agitation in England wie in den USA den Regierungen fortwährend in den Ohren liegt, diese Sowjetforderung zu erfüllen. Wir wissen weiter, daß weder Roosevelt noch Churchill sehr geneigt sind, die Blutopfer zu bringen, die ein solcher Angriff ihnen voraussichtlich auferlegen würde. Um nun wenigstens die Unzufriedenheit in ihren Ländern mit der Nichterfüllung der Sowjetforderung zu dämpfen, scheint es ein wundervolles Mittel, jene Nachrichten über gewaltige Erfolge der Sowjets zu verbreiten.

Was aber ist tatsächlich geschehen? Die deutsche Front wurde zusammengezogen, verschmälert, um „Reserven frei zu machen". Warum aber mußten jetzt Reserven frei gemacht werden? Natürlich weil man sie brauchte! Aber warum brauchte man sie? An diesem Punkt setzt bei manchem der Zweifel ein. Aber gerade hier ist es doppelt wichtig, Vertrauen zu haben und zu behalten, auch wenn die Führung das nun einmal notwendige Schweigen über ihre Maßnahmen und deren Gründe beibehält.

Wer beherrscht im Kriege das Tatsächliche, soweit es überhaupt beherrschbar ist? Nur der oberste Führer und Feldherr, weil an ihn allein alles kommt; alle seine Gehilfen bleiben bei Teilkenntnissen, so sehr sie auch in der Mitarbeit stehen; die Außenstehenden aber müssen sich mit kleinen Ausschnitten begnügen, auch wenn sie „Briefe aus der Front" erhalten, denn das Wissen der Briefschreiber ist auch nur Stückwerk. Anders ist es mit den Lehren der Kriegskunst. Sie kann jeder studieren und damit sein Verständnis klären. Auch das freilich mit Vorbehalt: immer wieder weist Clausewitz darauf hin, daß ihr logischer Aufbau immer an den Erfahrungen der Kriegsgeschichte zu kontrollieren sei, sonst gerate man ins Unwirkliche.

Der zweite Weltkrieg aber stellt vor Aufgaben und Geschehnisse, denen gegenüber alle früheren Erfahrungen versagen. Wohl können wir uns vor blindem Umhertappen im Urteil schützen, wenn wir uns an den großen Kriegsphilosophen Clausewitz halten, aber auch dann müssen wir vorsichtig sein und bedenken, daß seine Erfahrungen mit 1815 abschlossen. So etwa, wenn er von den Reserven spricht. Er bezeichnet sie als sehr nötig in der Taktik, also im Gefecht, in der Schlacht, denn da gelte es, mit den Kräften hauszuhalten, nichts Ueberflüssiges einzusetzen. In der Strategie verwirft er sie zunächst, denn da sei es am besten, gleich die ganze mögliche Streitmacht auf einmal einzusetzen. Bei näherem Zusehen entdecken wir aber, daß er hier an einen Fehler denkt, den Preußen 1806 gemacht hat, indem es für den Entscheidungskampf mit Napoleon im Oktober nur etwa die Hälfte der möglichen Heeresstärke aufbot, die andere Hälfte in den Ostprovinzen immobil zu Hause ließ. Bereit zum Kampfe wollte er alles haben, nicht den Krieg durch allmähliches An- und Aufbrennen der Wehrkraft des Staates künstlich in die Länge gezogen. Liegt dann die Entscheidung klar vor uns, dann soll von vornherein alles an

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-171133730194401 16-15/fragment/page=0007